

Chronik der Dorfkirche zu Wiendorf



verfaßt vom Förderverein Dorfkirche Wiendorf e.V.
Peter Reizlein unter Mitwirkung von Edith Bendin, Harald Holz, Dieter Ahrens,
Pastor Jungmann



Vorwort

Diese Chronik ist in der Art ihrer Gestaltung besonders. Sie bietet mehrere umfassende Informationen, den Interessen der Schreiber nachgehend. Sie soll aber auch eine Arbeitsgrundlage sein, als Orientierung für eine Kirchenführung gedacht. Ein geordneter Rundgang bietet ein Ganzes, ohne daß alle Schritte umfassend geboten werden müssen.

Man beginne außen, auf der Südseite der Kirche, mit Kapitel IV „Die Kirche in Wiendorf“ und fahre fort um den Chor herum bis zum Turm. Kapitel V „Der Kirchraum“ bietet dann bis zum Bericht über die Arbeit des Fördervereins alles Wesentliche.

Möge uns viel Freude mit interessierten Menschen erwarten!

Ein Dank für alle Hilfe gilt dem Computerfachmann Herrn Andreas Rieger sowie dem Fotografen Herrn Ingo Braun.

Schwaan, im Juli 2017

Für den Förderverein:

Edith Bendin



<u>Inhaltsverzeichnis</u>	Seite
I. Präambel	3
II. Geschichtliche Entwicklung	5
a) Mecklenburg	5
b) Schwaan, Wiendorf	7
c) Die Entwicklung der Kirchbauformen	9
d) Der Umfang der Schwaaner Gemeinde	11
e) Erinnerungen von Wiendorfern	12
f) Sitzordnung für die Kirchenbänke	13
III. Die Schwaaner Gemeinde in der DDR	14
IV. Die Kirche in Wiendorf	17
a) Der Kirchenbau	17
b) Das Kirchenportal	19
c) Die Glocken	20
V. Der Kirchenraum	23
a) Das Kirchenschiff	23
b) Der Altar	25
c) Der Taufstein	27
d) Die Orgel	27
e) Großplastiken	28
f) Die Sakristei	33
VI. Sakrale Kleinkunst	34
a) Das Kruzifix	34
b) Die Leuchter	34
c) Die Paramente	35
d) In Schwaan aufbewahrt	36
VII. Gedenktafeln toter Soldaten	38
a) Geschichtliches	38
b) Gedenktafel für Soldaten des 2. Weltkrieges	40
c) Grablage für in Wiendorf verstorbene Flüchtlinge	41
VIII. Sanierungen nach Gründung des Fördervereins	42
a) Die Beleuchtung des Innenraums	42
b) Die Sanierung der Fenster in der Sakristei	43
c) Der Innenanstrich im Kirchenschiff	43
d) Sitzpolster für Kirchenbänke	44
e) Die Restaurierung der Holzfiguren Paulus und Johannes	44
IX. Literaturverzeichnis	45



I. Präambel: Warum Dorfkirchen erhalten?

„Die Beschäftigung mit den Kirchenbauten steht in Deutschland wie bei allen kultivierten Völkern der Welt in hohem Ansehen. Wer Reisen unternimmt, besucht die bedeutenden Kirchen vor Ort, selbst dann, wenn er im Heimatort die Kirche kaum beachtet. Dem Zauber großer geschichtlicher und künstlerischer Vergangenheit gibt jeder sich willig hin.

Wir gesellen uns im Geist zu den wenigen, die den Kirchtürmen der Landschaft nachziehen, um bescheidene Freuden zu genießen, die bisweilen allerdings zu Entdeckerfreuden werden. Das Dorf ist älter als die Stadt, darum hat auch die Dorfkirche die ehrwürdigere Geschichte.“¹

„Ich bin wie eine Eule in der Einöde, wie ein Käuzchen in den Trümmern.“ Mit dieser Klage wird in der Bibel im 102. Psalm die Trauer um das zerstörte und verfallene Heiligtum beschrieben. Es ist ein Wunder, wie viele Kirchen nach jahrzehntelanger Bauvernachlässigung durch den gemeinsamen Einsatz von Kirchgemeinde und Dorf, Land und Landeskirche, Nachbarn und Vereinen in den letzten Jahren grundlegend saniert werden konnten. Auch unter den schwierigen Bedingungen in der DDR war vieles unter großen Mühen bewahrt worden, der fehlenden Baustoffe und Genehmigungen wegen oft in Feierabendarbeit.

Ein Wunder ist auch, daß die sprichwörtliche Rede davon, daß die Kirche im Dorf bleiben soll, dazu geführt hat, daß sich vielerorts Christen und Menschen ohne Konfession gemeinsam um den Erhalt sorgen. Einheimische, Fortgezogene und Besucher setzen sich gleichermaßen für die Rettung und die Erhaltung von Kirchgebäuden ein. Denn sie spüren, daß diese Dörfer sonst ihre innere Mitte verlören. So bieten die „Schönen im Lande“ ein hoffnungsvolles Bild – die schlichten, eindrücklichen Dorfkirchen.

„Wir erleben es heute wieder in vielen Orten, wo gerettete Kirchen von der Nähe Gottes zu uns Menschen künden und Orte der Anbetung und der Stille, der Trauer und des Feierns sind. Möge Gottes Segen alle spürbar begleiten, die sich für diese Kirchen engagieren.“²

„Für viele Menschen ist die Kirche neben dem Elternhaus Sinnbild für Heimat. Bei den einen wurden schon die Großeltern hier getauft, für andere bedeutet sie das Ende einer schmerzhaften Flucht aus zerstörter Heimat und der Beginn eines neuen Lebens. Für wieder andere ist sie Inbegriff der Kindheit, die sie auf der Suche nach Arbeit zurücklassen mußten. So bilden die Kirchen das Gedächtnis ihres Ortes.

In unserer ländlichen Region ist die Kirche zumeist das höchste Gebäude des Ortes. Mit ihren hohen und spitzen Türmen wollen sie wie ein Zeigefinger gen Himmel den Menschen den Horizont offen halten für das „Mehr“ des Lebens: sie rufen zur Gemeinschaft der Menschen, die an einem Ort beieinander wohnen; sie rufen zu Gott, der uns ein Leben in Fülle verheißt und im Lauf der Zeit an unserer Seite steht.“³

„Kirchen sind aber nie nur „Kirche“ gewesen. Im Verlauf der zweitausendjährigen Geschichte des Christentums wurden Kirchen zu Stätten des karitativen Engagements und der Pflege von Kunst und Kultur. Sie bildeten Rückzugsorte und Schutzräume in Zeiten des Krieges, Orte des politischen Engagements bis hin zum friedlichen Widerstand (1989). Sie waren und

¹Vgl. Gottfried Holtz: Kirchen auf dem Lande

²Dr. Andreas von Maltzahn, Landesbischof der Evangelischen Landeskirche Mecklenburgs, 2005

³Dr. Hans-Jürgen Abromeit, Bischof der Pommerschen Evangelischen Kirche, 2005



sind Begegnungsstätte und Festraum für Christengemeinde wie Bürgergemeinde. Alles verlangt nach öffentlicher Erbe-Mitverantwortung des Gemeinwesens für die Kirchen.“⁴

„Fördervereine sind Hüter von erhaltenswerten Bauwerken und Denkmälern. Sie sind damit auch stellvertretend für schwächer gewordene kirchliche Gemeinden Bewahrer von gebauten christlichen Glauben. Die „Kirche im Dorf“ zu lassen, sie zu erhalten, ist aber fast immer auch kirchenfernen und nicht zur Kirche gehörenden Bürgern wichtig. Traditionen, Erinnerungen oder einfach das Bewußtsein, daß sonst etwas fehlt, was nicht fehlen sollte, können Motivation sein, sich für den Erhalt der Kirche einzusetzen.“⁵

⁴Vgl. Evangelischer Hochschuldialog, Weimar, 2008

⁵Wulf Kawan, 1. Vorsitzender des Vereins „Dorfkirchen in Not in Mecklenburg und in Vorpommern e.V.“, 2005



II. Geschichtliche Entwicklung

a) Mecklenburg^{6,7}

Das Abschmelzen des letzten Eises der Weichseleiszeit erfolgte 10.000–8.000 v.Chr. Folgende Zeitalter wurden jeweils benannt nach den Werkzeugen, die gebraucht wurden.

Um 6.000 v.u.Z., der Mittelsteinzeit, lebten Sammler und Jäger als Nomaden in Norddeutschland (indogermanische Stämme).

Um 4.000–1.700 v.u.Z., der Jungsteinzeit, wurden die Menschen sesshaft.

Um 1.600–600 v.u.Z., der Bronzezeit, bildeten sich Gesellschaftsklassen.

Um 650 v.u.Z., dem Übergang zur Eisenzeit, kamen germanische Stämme von Osten und Norden ins Land.

Von 375—450 n.Chr. im Zuge einer Völkerwanderung verließen diese germanischen Stämme das Land in Richtung Westen und Süden. Das Land wurde fast menschenleer.

Im 7.Jahrhundert n.Chr.wanderten slawische Stämme von Osten und Südosten ein. Von 600-1100 n.Chr.beherrschten sie das Land .

Die Obotriten waren der Stamm, der die größte Ausdehnung erreichte, von der Peene bis Ostholstein. Ihre Burgen waren umgeben von Sumpf und geschützt durch einen Erdwall. Die Gebäude waren aus Holz.

Die Obotriten besaßen die Burg Werle an der Warnow 5 Km südlich von Schwaan. Ein Stein mit Inschrift weist den Ort aus. Es war eine strategisch wichtige Burg.

Eine Hauptburg war die Mikelenburg (große Burg) südlich von Wismar. Sie wurde zuerst 995 von Kaiser Otto III. in einer Urkunde erwähnt. Sie gab Mecklenburg den Namen und war Anlaß der 1.000-Jahr-Feier 1995.

Von Westen drohte den Obotriten und allgemein den Slawen Gefahr von den Dänen und den deutschen Kaisern, die ihre Grenzen sichern, aber auch Land erobern wollten. Zwischen 950-1050 gab es unter Otto I.-III. erste Versuche der Christianisierung der Gebiete östlich der Elbe.⁸ Zur Zeit von Kaiser Friedrich I. (Barbarossa, Haus Hohenstauffen) besiegte der Sachsenherzog Heinrich der Löwe im Jahr 1160 die Obotriten. Fürst Niklot fiel 1160 bei Werle (→ Reiterstandbild am Schloß Schwerin). Die letzte Schlacht gegen slawische Stämme war 1164 bei Demmin.

Heinrich der Löwe setzte Pribislav, den Sohn Niklots, aus strategischen Gründen wieder ein. Pribislav trat zum Christentum über. Ihm wurde der Titel "Fürst" verliehen, er gehörte damit zum Deutschen Reich.

⁶ Vgl. Die Geschichte Mecklenburgs, 1993

⁷ Vgl. Grundriß der Geschichte für höhere Schulen, 1914

⁸ Vgl. Wikipedia 2015: Otto I.-III.



Sein Sohn Heinrich Borwin I. wurde mit Heinrichs des Löwen Tochter Mathilde verheiratet. Pribislav starb 1178. Sein Sohn H. Borwin I., gest. 1228, und ein Neffe erbten das Land. Letzterer erbte Rostock, nach seinem Tod aber errang Borwin I. die Alleinherrschaft. Da Heinrich Borwins I. Sohn jedoch vor dem Vater starb, erbten seine vier Enkel.

1229, der 1. Landesteilung Mecklenburgs, entstanden das Fürstentum Mecklenburg, die Herrschaft Rostock, die Herrschaft Werle-Güstrow, die Herrschaft Parchim-Richenberg.

Nach dem Sieg Heinrichs des Löwen folgten Städte- und Klostergründungen, Priester und Siedler kamen ins Land. Wälder wurden gerodet, es entstanden die Langhufendörfer mit der Endung -hagen. Die slawischen Runddörfer endeten auf -ow. Aus slawischen Siedlungen und Handelsplätzen wurden deutsche Städte, Rostock 1218, Wismar 1229, Stralsund 1234, Greifswald 1250 gegründet.

Heinrich Borwin I gab die Burg Werle nach 1200 auf. Seit Anfang 1300 residierten Mecklenburgs Fürsten nicht mehr auf der Mikelenburg, sondern in Wismar. Daraus folgte der Bau des Fürstenhofes.

Kaiser Karl IV. verlieh dem Mecklenburgischen Fürsten Albrecht II. 1348 die Herzogswürde. Albrecht kaufte 1358 die Grafschaft Schwerin. (Heinrich der Löwe hat die Stadt Schwerin gegründet, den Bau des Domes veranlaßt und die von ihm etablierte Grafschaft Schwerin mit einem deutschen Grafen besetzt.)

Seit 1358 residierten die Nachkommen Niklots über 30 Generationen bis 1918 in Schwerin.

1621 erfolgte die 2. Landesteilung in Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Güstrow. Vorher war Güstrow schon unselbständiger Herzogssitz.

1701 erfolgte die 3. Landesteilung in Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz.

Schwere Zeiten in Mecklenburg waren der 30jährige Krieg 1618-1648 mit Plünderung, Zerstörung, Pest, Hunger, bitterer Armut und Bevölkerungsrückgang, und die sog. Franzosenzeit unter Napoleon 1806 -1812 mit fremden Kriegern, Plünderung, Abgaben und Quartiernahme.

Die Freiheitskriege 1813 u.1815 nach dem Rückzug Napoleons aus Rußland mit der Völkerschlacht bei Leipzig 1813 und der Schlacht bei Waterloo 1815 (Marschall Blücher), der Rückkehr aus Elba, brachen Napoleons Macht.

1815 wurden auf dem Wiener Kongreß Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz zu Großherzogtümern erklärt.

Einige Bundesländer wurden Königreich: Hannover, Sachsen, Bayern, Baden-Württemberg.

1918 mußte der Großherzog abdanken. Beide Mecklenburg wurden Freistaat.

1933 wurden unter den Nationalsozialisten beide Mecklenburg vereinigt und bekamen den NS-Gauleiter Friedrich Hildebrand



1952 wurden aus Mecklenburg die drei Bezirke Schwerin, Rostock und Neubrandenburg gebildet.

1990 wurde das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern gegründet

b) Schwaan / Wiendorf

1229 wurde Schwaan⁹ der Herrschaft Rostock und Werle gemeinsam gegeben.

1278 wurde Schwaan erstmals als Stadt erwähnt. Schon vor 1200 gab es deutsche Siedler. Schwaan hatte ein Schloß, das 1718 wegen Verfalls abgerissen wurde.

Schwaan war eine Vogtei und erreichte seine größte Ausdehnung bis Kröpelin, bis an die Ostsee, bis an die Recknitz.

Viermal zerstörte ein großer Stadtbrand Schwaan (1530 -1765)

Um 1295 wurde die Warnow Grenze. Schwaan gehörte zu Rostock, Wiendorf zu Werle.

1301 wurde Rostock einschließlich Schwaan dänisch. 1317 wurde es als dänisches Lehen an Mecklenburg gegeben. Durch Verzicht Dänemarks gehörte es ab 1323 richtig zu Mecklenburg.

1328 wurde erstmals eine Holzbrücke über die Warnow erwähnt.

1356 wurde Wiendorf erstmalig erwähnt- in einer Nachlaßverfügung der Herren von Werle¹⁰

06.01.1356: „Nicolaus, Her von Werle, verkaufft seinem bruder Hern Bernardo von Werle den eigenthumb mit dem Lehnrechte vber 30 Mk. Hebungen im dorffe Wiendorp“

1356 Wiendorp, 1369 Wygendorpe, 1567 Weiendorf

Die Ableitung der Schreibweise kann vom mittelhochdeutschen *wig* mit der Bedeutung "Weihe" (Vogelnahme) erfolgt sein, aber "wie" kann auch auf "Weihe" vom Verb weihen zurückgehen. Eine eindeutige Erklärung kann nicht vorgenommen werden.

1436 starb die Linie Werle aus, die Herrschaft Werle-Güstrow kam mit Wiendorf zu Mecklenburg. Die Mecklenburger nahmen den Titel "Wenden" an.

1621 kommt Schwaan zu Mecklenburg-Güstrow. (zweite Landesteilung)

1701 kommt Schwaan zu Mecklenburg-Schwerin (3. Landesteilung)

Wiendorf war ein Bauerndorf, welches dem Landesherrn unterstellt war. 1820 wurde die Leibeigenschaft aufgehoben

1952-1990 gehören Schwaan und Wiendorf zum Bezirk Schwerin,

1990-2014 zum Landkreis Bad Doberan und seit

2015 zum Landkreis Rostock

⁹ Vgl. Schwaan, Verlag Radieck/Schade, 2005

¹⁰ Vgl. F. Schlie: Die Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin



1841: Im April Schneeverwehungen und im Juli ein ungeheuerliches Gewitter, das ganz Nordmecklenburg erfaßt, zwei Tage dauert und in der Gegend von Güstrow, Laage, Tessin und Rostock "den Feldfrüchten außerordentlichen Schaden" zufügt. Alexandrine schickt ihren Privatsekretär, den geheimen Hofrat Zoellner, mit einem Geldgeschenk und einer "Hausrathausstattung, namentlich Kinderwäsche und nöthige Geschirre" nach Wiendorf im Amt Schwaan, wo der Blitz zwei Büdhereien in Brand gesteckt und gleichzeitig die durch die ungeheuerlichen Regengüsse über die Ufer getretene Warnow die wenige nach dem Blitzschlag gerettete Habe der Leute weggeschwemmt hat. Da ist kein Antrag nötig, da fragt keiner nach Zuständigkeiten. Da kommt nur der Küster des heimgesuchten Dorfes, wird, wie es bei Paul Friedrich üblich war am Petitionstage, also am Dienstag, vorgelassen, zieht seinen Hut und berichtet. „Gahn Se nah Hus, Köster“, sagt Paul Friedrich, „min Frau ward sick üm kümmern“. Und Alexandrine kümmert sich.¹¹

„In den ersten Märztagen des Jahres 1960 wurden alle noch selbständig wirtschaftenden Bauern zum Eintritt in die sogenannten landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) gezwungen. Obgleich dieser Schritt des Einzelbauern auf der Basis der Freiwilligkeit liegen sollte, d.h. durch beharrliche Überzeugung sollten die Bauern selber entscheiden, ob sie zu diesem Schritt bereit seien oder nicht, ging man überall auf den Dörfern in der Umgebung mit einer gewissen Gewalt und Willkür vor. Es haben sich in einzelnen Häusern Tragödien abgespielt, es ist manchem Bauern nicht leicht gefallen, durch Generationen vererbten Besitz über Nacht aufzugeben. Für unsere Kirche bedeutet dies, daß sie ihre Ländereien mit in die Genossenschaften geben mußte. Ob wir als Kirche für unseren landwirtschaftlichen Besitz Pacht bekommen, ist noch fraglich, da im Augenblick alles noch im Fluß ist.“¹²

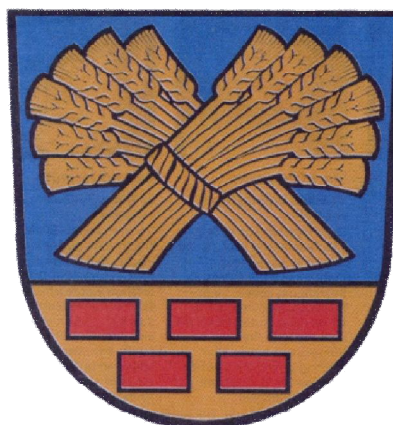
Die Gemeinde wird vom Amt Schwaan mit Sitz in der gleichnamigen Stadt verwaltet. Zu Wiendorf gehören die Ortsteile Neu Wiendorf, Niendorf und Zeez.

¹¹ Vgl. "Alexandrine" von Jürgen Borchert, Demmler-Verlag Schwerin, 1995

¹² Vgl. Pfarrchronik der Kirchgemeinde Schwaan

Das Wappen

Das Wappen Wiendorfs wurde 2002 durch das Innenministerium genehmigt:
Blasonierung (Wappengestaltung): „In Blau über einem goldenen Schildfuß, darin fünf (3:2) rote Ziegelsteine, zwei schräg gekreuzte goldene Garben aus je sechs Ähren.“



c) Die Entwicklung der Kirchbauformen

Das altertümliche Baumaterial ist der **Feldstein**, der in großen Blöcken und in kleineren Brocken in den Endmoränenzügen des Landes überreichlich gefunden wurde. Die Bauweise in Feldstein ist im ganzen ostelbischen Gebiet beheimatet – in Schleswig und Holstein, in der Altmark, in Brandenburg, in Mecklenburg und in Pommern. Mecklenburg gehört mit zum Kerngebiet der Bauweise.

Nachdem die Steine aus dem Erdboden gehoben und zusammengetragen waren, wurden sie zu Quadern behauen, die in Mecklenburg die Größe von 30-35cm im Geviert aufzuweisen pflegen oder gespalten, so daß sie nur *eine* glatte Fläche empfangen. Sie wurden dann reihenweise im Mörtelbett geschichtet, wobei in erheblichem Abstand voneinander die Außenwand und die Innenwand aufgeführt wurden. Die Mauerstärke schwankt zwischen 1 und 3 Metern. Der Zwischenraum wurde mit unbehauenen Steinen, Geröll, Splitt und Mörtel ausgefüllt.

So wuchsen trotzige Bauwerke wie z.B. in Kavelstorf und Hohen Sprenz¹³ empor. Das Äußere dieser Kirchen muß sehr farbenprächtig gewesen sein. Der frischgespaltene Granit ist schon von Natur vielfarbig. Die Mörtelbefassung brachte zudem viel Weiß in das Mauerbild, so daß das Gesamtbild in vielen Farben geleuchtet haben muß.

Die Bauweise, die sich des Feldsteins als Material bediente, muß als die ertümlichere im Vergleich mit der in Backstein gelten, obgleich sich beide gleichzeitig

¹³Die Kirche von Hohensprenz wurde nachweislich Mitte des 13. Jh. Erbaut (vgl. H. Ende: Dorfkirchen in Mecklenburg)



nebeneinander ausgebreitet haben. Die Feldsteinbauweise blieb meist den weiten agrarischen Gebieten vorbehalten.

Um 1150 erscheint an verschiedenen Stellen Europas der **Backsteinbau**(Einführung durch Mönche). Anscheinend hat der Backstein zunächst nicht als vornehmes Baumaterial, sondern nur als Steinersatz gegolten, so daß deswegen puritanisch empfindende Orden wie die Zisterzienser für ihn eine Vorliebe gewonnen zu haben scheinen und seine Verbreitung förderten. Im volkstümlichen Empfinden wird dem Kunstprodukt das geheimnisvolle Leben gefehlt haben, das man dem Naturstein zuschrieb. In den gebildeten Kreisen der Bischöfe und Äbte galt bald der Backstein als das vornehme neue Material, das für den Bau von Kathedral-, Abtei- und städtischen Hauptkirchen allein würdig befunden wurde, wonach die Blütezeit dieser Bauweise einsetzte.¹⁴ Es charakterisiert die Geschichte des Dorfkirchenbaus, daß sie sich nur sehr zögernd dem Neuen geöffnet hat. Man wollte den Naturstein als Baumaterial aus ererbter Gewohnheit, dem natürlichen Empfinden des Verbundenseins mit der Scholle und aus dem Glauben an das Leben, welches der Felsen in sich trug. So hat man lange aus konservativer Gesinnung der Neuerung ablehnend gegenüber gestanden.

1471 darf Rostock östlich der Warnow Ziegelerde abbauen. (Die Gewinnung von Lehmziegeln ist bekannt um 6000 v.Chr. aus Mesopotanien. Das Brennen der Ziegel und spätere Glasiereng erfolgten ab 3.000). Es entstehen zahlreiche Ziegeleien. Die Backsteingotik boomt.

In jüngster Zeit gab es in Wiendorf noch zwei Ziegeleien:¹⁵

Ziegelei König von 1788 bis 1984

Ziegelei Jörn von 1875 bis 1975

Backsteine werden geformt aus tonhaltigem Lehm und in Öfen bei „nur“ 900°C gebrannt - Farben von rot (hoher Eisengehalt) bis hellgelb (hoher Kalkgehalt) sind abhängig von Brenntemperatur und Luftzufuhr.

Als dritter Typus steht die **Fachwerkkirche** da, deren früher Grundriß immer das einfache Rechteck ist. Den eingezogenen Chor kennen die Fachwerkkirchen nicht. Der Fachwerkbau war in Mittel- und Niederdeutschland von alters her heimisch – er ist wahrscheinlich schon in sehr frühen Zeiten nachweisbar. Das leicht vergängliche Material des Holzes und der dünnen Lehm- oder Steinwand gestattete kein Bauen für Jahrhunderte. Die alte Holzbautradition ist im 12. Jahrhundert verblaßt. Man hatte sich völlig von ihr abgewandt. Wohl trifft man auch in Mecklenburg auf hölzerne Kirchtürme. Sicherlich sind sie in den allermeisten Fällen jüngere „Zutaten“, die in keinem geschichtlichen Zusammenhang mit der Urzeit stehen.¹⁶Gegenwärtige Fachwerkkirchen stammen meist aus der Zeit nach dem 30-jährigen Krieg.

¹⁴ Als herausragendes Beispiel z.B. das Bad Doberaner Münster

¹⁵ Vgl. Schwaan, Verlag Radieck/Schade, 2005

¹⁶Vgl. Gottfried Holtz: Kirchen auf dem Lande



Die deutschen Siedler brachten zwei unterschiedliche Bauformen mit:

- Die Wiendorfer Kirche ist nach der westfälischen Weise erbaut: Quadratischer Turm, Kirchenschiff und Chor haben Gewölbe. Die ältere Form ist ein flacher Chorabschluß.
- Die ostfälische Bauart: Der Turm steht quer wie ein Riegel vor dem Schiff, Kirchenschiff und Chor haben eine flache Decke. Es gibt Mischformen.

Zur Orientierung noch die Epochen der Baukunst (abgerundet):

- Romanik..... 12./13. Jahrhundert
- Gotik..... 14./15. Jahrhundert
- Renaissance..... 16. Jahrhundert
- Barock..... 17./18. Jahrhundert
- Romantik..... 19. Jahrhundert
- Neugotik, Historismus, Jugendstil 19./20. Jahrhundert

d) Der Umfang der Schwaaner Gemeinde

Die Pfarre Schwaan wurde 1936 aufgeteilt, und zwar in Pfarre I (Schwaan-Stadt) und Pfarre II (Schwaan-Land). Schwaan–Land umfaßt die Dörfer: Bandow, Göldenitz (mit Kapelle), Letschow, Mistorf (mit Kapelle), Niendorf, Rukieten, Vorbeck, Werle, Wiendorf (mit Kirche) und Zeez.

Der Kirchgemeinderat hat in seiner Sitzung vom 27. September 1953 beschlossen, daß in den zum Kirchspiel Schwaan gehörenden Kapellen und Kirchen, das sind Wiendorf, Göldenitz und Mistorf an den Sonntagen, wo der Pastor nicht dort sein kann, Lesegottesdienste stattfinden sollen. Für diesen Dienst haben sich bereit erklärt: für Wiendorf der Lehrer i.R. Traben, wohnhaft in Niendorf (früher Lehrer in Werle), für Göldenitz die Oberschwester Maria Pfoss von der Tbc- Heilstätte Waldeck. Für Mistorf ist versucht worden eine Schwester aus dem Elisabeth–Haus in Werle zu gewinnen, doch haben diese es abgelehnt, so daß Mistorf keinen Gottesdienst hat. Der Besuch in Göldenitz und Wiendorf ist zwar dürftig, aber die Kollektenerträge sind gut. Jedenfalls ist der Versuch unternommen worden, diesen beiden Gemeinden Sonntag für Sonntag Gottes Wort zu verkündigen.¹⁷

Jetzt gehört Mistorf zu Lüssow, und zu Schwaan gehören noch Groß Grenz und Klein Grenz, Bröbberow und Kambs.

Pastoren:

1756: Pastor Joachim Buck ertrinkt mit seiner Frau in der Warnow „beim Ausreißen des Pferdes in der Kariole“, was darauf schließen lasst, dass es zu dieser Zeit keine Brücke, nur eine Fuhr durch die Warnow gab.¹⁸

¹⁷ Vgl. Pfarrchronik der Kirchgemeinde Schwaan, Pastor Goetze

¹⁸ Vgl. Zeitschrift „Uns Turmhahn“



1905	- 04.1936	Wilhelm Voigt (Ruhestand)
04.1936	- 1940	Helmut Stiller (Schwaan-Stadt – Einberufung ins Heer)
1936	- 1939	Otto Wettberg (Schwaan-Land – freiwillig ins Heer ¹⁹)
04.1940	- 08.1942	Hans Götze (Vikar: Einberufung ins Heer)
08.1942	- 09.1943	Otto Piasetzki (Einberufung ins Heer)
08.1942	- 02.1979	Hans Goetze (Ruhestand)
01.1952	- 02.1955	Ludwig Falb (Schwaan-Land – versetzt nach Bützow, Zernin)
10.1955	- 03.1975	Max Salzmann (Ruhestand)
1981	- 1991	Günther Kruse
1975	- 1994	Anna Luise Zimdahl (Schwaan-Land)
1995	- 2003	Tilman Jeremias
07.2003	- 10.2004	Antje Ahlhelm
11.2004	- 06.2012	Antje Ahlhelm und Heiner Jungmann
07.2012	-	Heiner Jungmann

e) Erinnerungen von Wiendorfern

Walter Kleinfeldt:

Wi Kinner wieren wie ümmer am Sünabend bie't Baden in`n Buerndiek. Unner uns ook Heiner`s Heine.. Hei gehörte to ne arme Famile mit thein Kinner. Vör uns Kinner har dat ok weniger tau seggen, blot hei möst för den Köster jeden Sünndag Wind maken för n poor Mark un ok de Kirchenglocken trecken.

De Tiet wier ran, wi treckten uns an, Bux un Sandalen. Heiner, in jeden Arm ne Buddel, de ein wier vull un de anner half leer. Dat wier Wien, gedacht för dat sünndägliche Abendmahl, un dorför sett hei sei hier achter den Altar dal.

Wi sprüngen dor mit de barsten Fäut na baben taun Turm, üm de Klocken tau stöten. Dortau würden die Binnern von die Klocken achter üm die Balken bunnen. Up twee Binnern leg man die Arm un die Hänn un die drürt Klock wür stött mit dat linke un dat rechte Bein. So hett jeder von uns ne Minut woll dahn, dor wiern die Arm un die Bein schön lahm.

INRI, es ist vollbracht, un so sünd wi von den Turm maracht. De Uhren dröhnten un dei Tung wier dröch. Man, harr Heiner nich wat tau drinken mitbröcht? Un wer süll uns den Himmel rauben, wi harrn Döst un wulln ok bloß mal prauben. Un gluck, gluck, gluck, un süstewoll, dor wier die half Buddell blot noch viertell. De leiwwe Gott dat woll verzeiht, denn de Wien wier noch nich weiht. De Wien wier sur, schmeckt trotzdem fein. So läuteten wir vor 75 Jahren den Sonntag ein(1940/50).

¹⁹ Pastor Wettberg veruntreute kirchliche Gelder und entging so seiner Bestrafung.



Gerda Behnke:

Die Dorfschule lag schräg gegenüber von dem Bauernhof (Hof Behnke, direkt neben der Kirche). Sie bestand aus einem Klassenzimmer, einer Wohnung für die Lehrerfamilie, einem Raum zum Umziehen für den Pastor. Oben im Haus waren Schlaf- und Kinderzimmer. Ein großer Schulgarten gehörte ebenfalls zur Schule (heute Kindergarten).

Junglehrer Techentin eröffnete jeden Morgen den Unterricht mit Gebet und einem Choral. Die älteren Kinder sangen kräftig mit. Das konnten sie, denn es war jeden Morgen das Gleiche.²⁰

Es ging gesellig zu um diese Zeit (zwischen 1. und 2. Weltkrieg) in den Dörfern und Städten. Feste wie den Kriegerball, den Molkereiball im Herbst, im Juli das Schützenfest, dann das Stahlhelmfest und natürlich Anfang Oktober das Erntedankfest wurden gefeiert. In Wiendorf fanden diese Feste beim Schmied Lüneburg statt. Dieser hatte neben seiner Schmiede eine Gastwirtschaft und auf dem Boden seines Hauses einen großen Saal. Dort gab es sogar eine kleine Bühne auf der die Musiker Platz nahmen. Märchen wurden auch aufgeführt.²¹

Das Mädchen, das am 21. November in Wiendorf geboren wurde, war das sechste lebende Kind von Erna und Wilhelm Behnke. „Wir nennen die Kleine Gerda, was meinst Du Wilhelm?“ „Diese Entscheidung överlot ick di, du häst dat bi de Dierns ümmer dahn. Bi Jungens is dat wat anners, dor häww ick giern ein Wuurd mit räd. Ick lat de Döp utrichten, äwer mit denn Paster, dat richt du man! Du weißt ja...“ „Ja, ich weiß, die Kirche sieht dich nur, wenn mal wieder Kindtaufe ist,“ „Ick hollt mit mienen Nawer Schaumaker, de seggt, wenn in de Kirch ein Koem geew, denn wier hei öfter door“ „Över wi sünd dei grötste Buer in 'n Döör“.

„Erna, es reicht, was wir für die Wiendorfer Kirche getan haben. Sie hat von unseren Vorfahren Land von dem Hof überschrieben bekommen, sonst wäre unser Garten noch viel größer. Und vergiß nicht, daß wir jedes Jahr zum Weihnachtsfest dem Pastor eine Gans schicken. Und von jeder Schlachtereier bekommt er seinen Teil.“

„Wilhelm, dafür haben wir in der Kirche in der zweiten Reihe unsere Bank. Das ist eine Ehre.“ „Ach was, Erna, die Sitzordnung geht nach dem Stand. Wir haben in diesem Dorf den größten Bauernhof. Es gibt ein Schreiben, das liegt in meinem Sekretär. Das werde ich dir jetzt vorlesen. Darin ist ganz genau vorgegeben, wer in welcher Reihe in der Kirche sitzt. Pastor Müffelmann hat das 1864 so angeordnet.“²²

f) Sitzordnung für die Kirchenbänke

Schriftliche Anordnung von Pastor Müffelmann aus dem Jahr 1864: In dem ersten Stuhl rechts sitzt der Kirchenrat. In den ersten Stuhl links gehört der Küster mit seiner Frau. Links in der ersten Bank sitzt die Familie König (Ziegeleibesitzer Wiendorf) und dahinter, in der zweiten Bank Familie Behnke. Bis zu der Bank 3 (auch Stuhl genannt) sitzen die Bauern. Die Büdner in Stuhl Nr. 4, aber nicht die Büdner aus Neu-Wiendorf. Die Büdnerfrauen sitzen im Stuhl Nr. 25, auch wieder ohne die Büdnerfrauen aus Neu-Wiendorf. Den Einliegern gehören

²⁰Vgl. Behnkes Erben, S. 40

²¹Vgl. Behnkes Erben, S. 43

²²Vgl. Behnkes Erben, S. 16



die Stühle 7,8,9 zusammen mit den Einliegern von der Ziegelei und mit den Häuslern aus Neu-Wiendorf. Im Stuhl Nr.9 müssen für Einlieger aus Niendorf 1-2 Plätze freigehalten werden. Die Einliegerfrauen und die weiblichen Dienstboten gehören in die Stühle Nr. 18,19,20. Schließlich kommen die Frauen der Einlieger und die weiblichen Dienstboten von der Ziegelei und die Dienstboten aus Neu-Wiendorf, ebenfalls Knechte und Gesellen, auf den Turmchor. (Einlieger wohnen nicht im eigenen Haus)

III. Die Schwaaner Gemeinde in der DDR

In Herbst des Jahres 1945 wurde in Schwaan mit der Erteilung der Christenlehre begonnen. Für die Erteilung des Unterrichtes standen zur Verfügung:Fräulein Grebbin, Fräulein Krell und Frau Hendrich; die beiden letzteren schieden bereits nach einem halben Jahr aus, weil sie als Lehrerinnen im Staatsdienst irgendwelche Unannehmlichkeiten oder Benachteiligungen befürchteten. Anfangs war es uns noch gestattet, in den hiesigen Schwaaner Schulräumen zu unterrichten. Dies hatte manches für sich, denn wir hatten eine 100%ige Teilnahme; es währte aber nicht lange und man entfernte uns aus der Schule. Wir durften die Schulräume erst dann benutzen, wenn der normale Lehrbetrieb beendet war; dies führte oftmals zu großen Härten für die Kirche.

1954: Die Konfirmation war in Schwaan, Stadt und Land, hundertprozentig, obgleich von den Kreisausschüssen zur sogenannten „Jugendweihe“ aufgerufen wurde. Kein Junge und kein Mädchen hat sich zu dieser Jugendweihe gemeldet.

1958 brachte das Frühjahr auf die Eltern einen verstärkten Druck, die Jugendweihe mit Gewalt durchzusetzen. Wenige Tage vor Palmsonntag schien es so, als ob nur wenige Konfirmanden an der Jugendweihe teilnehmen würden. Einen Tag vor der Jugendweihe (13.April 1958) gingen dann die Werber (Lehrer und Lehrerinnen von der Schwaaner Schule) von Haus zu Haus und machten den Eltern der Konfirmanden klar: wer nicht an der Jugendweihe teilnimmt, erhält keine Lehrstelle. Tatsächlich haben Staatsbetriebe unter Bruch der Verfassung der DDR (Artikel über Glaubensfreiheit) ein Lehrverhältnis abhängig gemacht von der Teilnahme an der Jugendweihe. Die meisten Eltern sind natürlich umgefallen und haben unterschrieben. Es haben sich herzerreißende Szenen in vielen Familien abgespielt.Im Laufe des Jahres haben einige Eltern ihre Kinder aus der Christenlehre abgemeldet. Die Zahlen sind nicht beängstigend; meistens sind es die Eltern, die in Staatsbetrieben arbeiten oder Funktionäre sind.

„Am 25. und 26. April 1969 machten die beiden Katechetinnen eine Kinderevangelisation. Die Zahl der Christenlehrekinder geht zurück. Es sind immerhin noch ca. 260 Kinder, die im Kirchspiel Schwaan, einschließlich Ortschaften, die Christenlehre besuchen. Die Kinder, die den Konfirmandenunterricht besuchen, sind durchweg in ihrem Kommen unregelmäßig. Das Wenige an Lernstoff, das sie aufbekommen, lernen sie mangelhaft, das Interesse am Kommen wie am Lernen fehlt. Die meisten Kinder kommen nur deshalb, weil die Eltern aus einer gewissen Tradition heraus es noch wünschen, daß ihre Kinder konfirmiert werden. Die



Gleichgültigkeit und Laschheit der Eltern in Glaubensdingen spürt man hier besonders.

Die atheistisch groß werdende Jugend hat keine Ehrfurcht mehr vor der Kirche. Spielende Kinder, leider ist der Kirchenplatz auch Schulspielplatz, werfen mutwillig, aber auch ungewollt die Scheiben ein, im Winter mit Schneebällen, so daß wir in jedem Jahr einen Teil der Scheiben verglasen müssen.

Die Konfirmationsziffern sind noch verhältnismäßig gut; es wurden im August 1969 21 Kinder aus der Gemeinde Schwaan-Land, 25 Kinder aus der Gemeinde Schwaan-Stadt konfirmiert. Diese beiden Konfirmationen kann man auch als Höhepunkte im Gemeindeleben ansehen, wenn auch viel Tradition diesen Tag bestimmt. Die Teilnahme an der Jugendweihe war 99%.

Sehr im Zurückgehen begriffen sind die Kirchensteuern; vorwiegend junge Menschen lehnen es ab, ihre Kirchensteuern, die ihnen zu hoch sind, zu zahlen.

1970: Seit nach dem letzten Kriege habe ich von Zeit zu Zeit die alten Insassen im hiesigen Feierabendheim betreut durch kleine Andachten, zweimal sogar habe ich das Abendmahl solchen gespendet, die den Weg in die Kirche nicht mehr machen können. Im Sommer eröffnete mir die Heimleiterin nach einer Tagung in Schwerin, daß die Altenbetreuung nicht mehr erwünscht sei. Eine Beschwerde beim Rat des Bezirkes blieb ohne Erfolg. Ich habe das Empfinden, daß die Heimleiterin auch ein wenig Schuld mitträgt, daß ich das Heim nicht mehr betreten darf; vielleicht hat sie sich von „antikirchlichen“ Insassen beeinflussen lassen. Bedauerlich!! (P. Goetze)

1971: Im Dezember hatten wir, was die Christenlehre anbelangte, Schwierigkeiten mit der örtlichen Polytechnischen Oberschule. Der Direktor berief sich auf den Erlaß des einstigen Volksbildungsministers Lange, wonach vor Beginn des Schulunterrichts und 2 Stunden nach dem Unterricht Christenlehre wie Konfirmandenunterricht nicht erteilt werden dürfen. Als Kirchengemeinde haben wir auf dieses Schreiben der Schulleitung gar nicht reagiert, es aber in Abschrift an das Kreiskatechetische Amt in Güstrow weitergereicht. Die Katechetin Frl. Schwebcke hat versucht, einige Stunden auf den Nachmittag umzulegen. Stunden, die nicht umzulegen waren, halten wir nach wie vor morgens früh vor dem Schulunterricht und nutzen auch noch einige Springstunden aus.

Zurückgegangen sind dagegen die Taufen und die Abendmahlsteilnehmer. Die Kinder in den Unterricht zu bekommen -dies gilt für die Christenlehre genau wie für den Konfirmandenunterricht- wird immer schwieriger. Es ist dies eine Schuld des Elternhauses mit, das immer gleichgültiger wird. Schwierigkeiten haben wir auch mit dem Auswendiglernen von Gesängen usw.

Im Jahre 1974 traten zuweilen Schwierigkeiten mit der Christenlehre auf. Wir haben am Vormittag immer noch die Springstunden ausgenutzt, dies ist lautbar geworden und es ging beim zuständigen Landessuperintendenten Beschwerde ein. Wir haben daraufhin versucht, die Stunden am Vormittag auf den Nachmittag zu verlegen; leider war am Nachmittag ein Teil der Kinder nicht mehr zu erreichen, weil sie dann alle mit den Schulbussen weg in die einzelnen Ortschaften sind.

Die Kantor-Katechetin Dorothea Schabow wurde im Mai 1974 wegen versuchter Republikflucht zu 15 Monaten Haft rechtskräftig verurteilt, trat Anfang Juli ihre Strafe an, wurde aber nach 5wöchiger Haft amnestiert. Sie nahm am 1. September 1974 ihren Dienst in der Kirchgemeinde Schwaan auf und wurde Ende 2015 feierlich in den Ruhestand verabschiedet.

Konfirmanden:

	Stadt	Land	Insges.	dav. Gemeinde Wiendorf
1951²³	88	75	163	25
1952	95	68	163	15
1953	90	64	154	16
1954	128	79	207	26
1956²⁴	165	21	186	?
1960	25	10	35	?
1961	45	10	55	?
1962	58	?	58	?
1963	34	?	34	?
1969	25	21	46	?
1970	21	19	40	?
1971	13	24	37	?
1972	24	20	44	?
1973	15	26	41	?
1974	18	10	28	?
1975	9	30	39	?
1976	15	13	28	?
1977	17	4	21	?
1978	10	8	18	?

1958 wurden die Kinder, die nicht an der Jugendweihe teilgenommen hatten, am 10. Mai eingesegnet (konfirmiert). Die Kinder, die an der Jugendweihe teilgenommen hatten, wurden am 23. August eingesegnet.

Die Konfirmandenzahlen seit 2010 liegen bei rd. 5-10 pro Jahr (Stadt und Land zusammen).²⁵

²³ 1951-1954 gem. namentlicher Konfirmandenliste 1951-1954

²⁴ Vgl. Pfarrchronik der Kirchgemeinde Schwaan, Pastor Goetze für die Jahre 1956-1978

²⁵ Vgl. Gemeindebriefe der Kirchgemeinde Schwaan



IV. Die Kirche in Wiendorf

Vielerorts erfolgte eine Überbauung der heiligen Stätten der Slawen. Es könnte sein, daß die Kirche von Wiendorf ebenfalls an dieser exponierten Stelle ein slawisches Heiligtum überbaute und sich Überreste davon in den Fundamenten der Kirche befinden. Die erste urkundliche Erwähnung Wiendorfs stammt aus dem Jahr 1356. Die Kirche von Wiendorf wird als Filiale der Schwaaner Kirche erstmalig in einem Visitationsprotokoll von 1534 erwähnt. Sie hatte also nie eine eigene Pfarrstelle. Aus katholischer Zeit liegen keine Informationen vor.²⁶

Die Ausbreitung der evangelischen Lehre belegen einige Daten:

- 1517 erfolgte Luthers Thesenanschlag an der Schloßkirche zu Wittenberg.
- 1523 predigte Joachim Slüter in Rostock evangelisch.
- 1543 ist eine evangelische Predigt in Schwaan belegt.
- 1549 auf dem Landtag an der Sagsdorfer Brücke bei Sternberg wurde die Einführung der Reformation in Mecklenburg beschlossen.

Die Kirchgemeinde gestaltet Gottesdienste, regelmäßig am Heiligabend, Karfreitag und am Toten(Ewigkeits-)Sonntag, sonst nach einem Plan für die fünf Predigtstellen der Gemeinde.

a) Der Kirchenbau

1356: Erste Erwähnung Wiendorfs

Die Kirche ist von 100 Jahre alten Linden umgeben

Etwa 1436 wurde sie als gotischer Backsteinbau auf einem Felsenfundament errichtet. Sie ist ein einschiffiges Langhaus mit älteren und jüngeren Strebepfeilern, mit einem flach abschließendem Chor, der einen mit Blenden verzierten Giebel zeigt, hat Ost-West-Ausrichtung, hat einen Südanbau und im Westen einen einstöckigen Turm mit vierseitigem Pyramidenhelm.

Das Alter des Holzes in Turm und Schiff der Kirche in heutiger Form wurde nachgewiesen mittels einer dendrochronologischen Untersuchung²⁷ und auf 1436 datiert. Das läßt offen, ob der Bau an sich älter ist und ob Vorbauten schon nach 1360 bestanden haben. Auch gibt es Angaben, der Bau von Turm und Südanbau sei später erfolgt. Das ist wohl so zu verstehen, daß jeder Kirchbau von Osten her erfolgte, und daß sich für Turm und Südanbau spätere Daten ergeben konnten. Das bestimmt nicht eindeutig das Alter des gesamten Bauwerkes. Man schätzt die Kirche auf etwa 650 Jahre.

Für einen Feldsteinsockel wurden eine Innen- und eine Außenmauer errichtet. Den Hohlraum füllte man mit Mörtel oder Steinen auf. Feldsteine haben den Vorteil, daß sie kein Wasser anziehen und somit kein Nässeschaden entstehen kann. Der Mörtel

²⁶Vgl. F. Schlie: Die Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin

²⁷ Vgl. Dissertation Schörfbeck: Mittelalterliche Kirchen zwischen Trave und Peene



muß etwas weicher sein, er sorgt für Klimaausgleich und reguliert die Luftfeuchtigkeit.

Es sind keine Dachrinnen nötig.

Die Sakristei hat keinen Feldsteinsockel, aber Dachrinnen.

s. auch S.9

1839 erfolgten umfangreiche Baumaßnahmen .Die Spitzbogenfenster entstanden mittels Mauerdurchbruch, die Sakristei wurde angebaut. Auch eine Innensanierung wird zwangsläufig stattgefunden haben. Im Frühling 1953 wurde die Kirche erneut instandgesetzt. Der Wiendorfer Dieter Ahrens (Hobbyhistoriker und Künstler) hat Informationen zu den Sanierungen gesammelt und dem Förderverein 2013 zur Verfügung gestellt.

Der Fußboden der Sakristei wurde 1950 wegen Schimmelbefall herausgerissen. Im Frühjahr 1953 kurz nach Ostern bekam die Sakristei einen Zementfußboden. Vom Kirchendach wurden an verschiedenen Stellen die Bäume entfernt. Das verursachte Nachreparaturen, die zugleich ausgeführt wurden.

So war die Wiendorfer Kirche wieder einigermaßen hergerichtet.

Der Kirchturm ist quadratisch, einstöckig und hat einen vierseitigen Pyramidenhelm. 1898 erfolgten größere Arbeiten am Turm. Ein Zimmermann hat wohl seine Initialen (PH) am Kaiserbalken, dem tragenden Mittelbalken im Turm, hinterlassen.

1986 erfolgte eine erneute Deckung des Turmes, das rettete die Kirche vor dem Verfall. Die Dachdeckerbrigade des Güstrower Domes wagte sich an etwas heran, was andere Firmen für unmöglich hielten und sich nicht zutrauten: Die Eindeckung des Turmes nach mittelalterlicher Eindeckungsart, mit Mönch- und Nonnen-Steinen. (Die Steine greifen ineinander - Möglicherweise der einzige Turm in diesem Jahrhundert mit sehr alten z.T. handgefertigten Steinen, mit kleinen oder großen Namen oder ohne, original eingedeckt - Pastor Günther Kruse). Die meisten Dachsteine kamen aus Neukirchen, der Rest aus verschiedenen anderen Gemeinden der Landeskirche. Die Dachsteine mußten geholt, abgeputzt und auf das Dach transportiert werden. Viele aus dem Dorf faßten mit an, es wurden viele Arbeitseinsätze organisiert. Die Frauen kochten für die Arbeiter Kaffee, die LPG half mit Fahrzeugen.

Eine alte Wetterfahne von 1574 wurde gefunden. Als der Pastor auf der Suche nach Kupferblech war, hat jemand aus der Gemeinde einen alten Kessel spendiert, aus dem dann Turmspitze und Wetterhahn "über vier geübte Hände" – 2 Schlosser der LPG – gefertigt wurden.

Eine Turmbesteigung ist nur bis zu den Glocken möglich, dann folgen einfache Leitern.



b) Das Kirchenportal

Die Kirchen werden durch ein Portal betreten. Die mittelalterliche Baukunst hat das Portal zu einem zentralen Element der Außenarchitektur ausgebildet. Die Portale wurden zum Symbol für das Tor, durch das die Menschen in die Kirche aufgenommen werden. Sie sind keine Erfindungen eines genialen Baumeisters, sondern haben sich durch die unterschiedlichen Epochen hindurch entwickelt. So wurde aus der Türöffnung, aus einem einfachen rechteckigen Mauerdurchbruch, ein architektonisches Kunstwerk. Die Portale gewinnen, indem sie sich räumlich nach vorn weiten, etwas Einladendes. Sie öffnen sich dem Entgegenkommenden und ziehen ihn gleichsam in den Kirchenraum hinein. Viele Eingangstüren sind prächtige Rücksprungsportale mit vielfach gestuftem Gewände und rund oder spitzbogigen Archivolten darüber, die sich von außen nach innen konzentrisch verkleinern. In der Wiendorfer Dorfkirche sind diese Archivolte nicht mit Blattschmuck verziert, sie sind weiß gestrichen.



c) Die Glocken

Ursprünglich stammen Glocken aus dem alten China. Glocken sind in Europa seit dem 6. Jahrhundert nachgewiesen. Sie rufen seitdem zu Gottesdiensten, Taufen, Hochzeiten, Bestattungen. Darüber hinaus können Glocken die einzelnen Abschnitte des Gottesdienstes begleiten, z.B. als Gebets- oder Beichtgeläut.

Aber auch zu anderen wichtigen Anlässen war der Glockenklang den Menschen gegenwärtig: als Stundengebet, als Signal bei Unglücken, als Jubel zum Frieden nach Krieg und Zerstörung.

Am Anfang hatte der Turm 4 Glocken, der Glockenstuhl ist noch dafür eingerichtet. Die größte und die kleinste Glocke sind leider nicht mehr vorhanden. Das Wiendorfer Kirchengeläut besteht heute noch aus zwei Bronzeglocken, die an Eichenholzjochen hängen.

Früher wurden Glocken oft von wandernden Gießern hergestellt, um den aufwendigen und schwierigen Transport der fertigen Stücke zu vermeiden. Erst im 16. Jahrhundert bildeten sich feste Gießereien z.B. in Rostock, Schwerin, Wismar und Friedland heraus.

Im Zusammenhang mit der Bekanntmachung vom 1. März 1917, betreffend Bestandserhebung, Beschlagnahme und Enteignung, gab es vom Oberkirchenrat eine Rundverfügung vom 5. März 1917. Aus einem Anhang dazu geht hervor, daß 1917 die Wiendorfer Kirche 4 Bronzeglocken besaß, eine davon weniger als 20 kg wog und die größte für die Bedürfnisse des Gottesdienstes



erhalten bleiben soll. In einer Bescheinigung vom 1. Juli 1917 wird bestätigt, daß drei der Wiendorfer Glocken erst einmal verbleiben durften.²⁸

Tatsächlich eingezogen wurde offenbar nur eine Glocke mit einem Gewicht von 699 kg. Diese musste nach dem Krieg für 552 M 90 Pf zurückgekauft werden. Sie wurde im August 1919 zurückgeliefert.^{29,30}

Die 1. Glocke wurde in Wismar gegossen. Sie mußte 1917 abgeliefert werden, ist aber 1919 zurückgekauft und eingebaut. 1947 ist sie wieder abgeholt worden und nicht zurückgekommen. Der Glockenstuhl ist leer.

Die 2. Glocke wurde in Rostock gegossen und hat einen Durchmesser von 0,96m und ein Gewicht von 550 Kg. Sie ist aus Bronze. Sie wurde 1917 nicht abgeholt. Im 2. Weltkrieg wurde sie abgeholt. Eine andere, gleichwertige von der gleichen Gießerei ist zurückgekommen.³¹ Die Inschrift: "Soli Deo Gloria" und Wappen und Schriftzug von Carl Leopold, Herzog zu Mecklenburg. Sie wurde 1743 in Rostock von Gerhard Meyer gegossen. Der Ton ist "gis" 1996 hat sie einen Klöppel aus weichem Schmiedeeisen und ein neues Pendelkugellager bekommen.

Die 3. Glocke hat einen Durchmesser von 0,66 m und ein Gewicht von 150 Kg. Sie ist aus Bronze. Sie hat die Kriegswirren überstanden. Die Inschrift lautet: "help + god + unde + maria + anno + domini mccccliiii" = 1484. Ein abgerissener Kronenbügel mußte 1996 ersetzt werden. Außerdem bekam sie einen Klöppel aus weichem Schmiedeeisen und ein neues Pendelkugellager. Der Ton ist "dis"

Die 4. Glocke hat einen Durchmesser von 0,40 m. Die Inschrift lautet: "o help god unde maria A anno dni mccccrir" = 1519

Sie hat nach dem Krieg ihren Platz in der Kapelle in Göldenitz gefunden.

²⁸ Vgl. Bescheinigung über „Vorläufige Zurückstellung von der Enteignung und Ablieferung“ vom 01.07.1917

²⁹ Vgl. Pfarrchronik der Kirchgemeinde Schwaan

³⁰ Vgl. Lieferbeleg der Kriegsmetall Aktiengesellschaft in Liquidation vom 19.08.1919: „Versand per Bahn unfrankiert an Ihre Adresse nach Bahnstation Schwaan/Meckl“

³¹ Vgl. DVD Dorfkirche Wiendorf



Die Reparatur der Kirchenglocken (1997)

Mitte der 90er Jahre drohte die kleinere der beiden Bronzeglocken vom Turm herabzustürzen – der Kronenbügel war abgerissen. Aus Sicherheitsgründen wurde sie heruntergenommen, die über 400 Jahre alte Glocke war somit verstummt. Auch an ihrer großen Schwester, die im Jahr 1743 gegossen wurde, hatte die Zeit ihre Spuren hinterlassen.

Der gerissene Kronenbügel wurde wieder angeschweißt. Zudem wurden die Eisenklöppel, die durch ihre Beschaffenheit und Aufhängung den Glocken schaden, durch schmiedeeiserne ersetzt.

Eine bayrische Spezialfirma wollte für 10.000 DM die Reparaturen durchführen. Die Kirchgemeinde konnte ihren Eigenanteil von 3.000 DM nicht aufbringen, so daß die Wiendorferinnen Ursula Hallier und Gudrun Olschewski eine Haustürsammlung machten. Diese erbrachte 2.426,50 DM und wurde an Pastor Tilman Jeremias übergeben. 5.000 DM kamen von der Landeskirche und 2.000 DM vom Landkreis Bad Doberan.³²

Der Festgottesdienst zur Wiedereinweihung der Glocken fand am 25. Mai 1997 statt. Danach läutete Frau Olschewski jahrelang jeden Sonnabend um 18.00 Uhr den Sonntag ein. Seit dem Jahr 2016 versucht der Förderverein Dorfkirche Wiendorf e.V. diese Tradition wieder zu beleben. Seit Ende 2016 läutet Herr Olschewski jun. jeden Sonnabend.

³²Vgl. Dr. Volker Hingst, Schwaaner Anzeigenblatt

V. Der Kirchraum

a) Das Kirchenschiff

Das Mittelschiff oder Hauptschiff ist der mittlere Bau und in der Regel der breiteste und längste Raum der Kirche. Dieser Teil ist für die Besucher des Gottesdienstes bestimmt. Zusammen mit dem Chor ist auch die Bezeichnung Langhaus üblich. Das Langhaus ist in west-östlicher Richtung erbaut und der Chor nach Osten ausgerichtet – als Sinnbild der "Neuen Sonne", der Auferstehung Christi.

Betritt man die Kirche durch das Hauptportal, kann man eine schöne gotische Form mit Spitzbogen und relativ tiefem Portalgewände bewundern. Durch den Turmraum gelangt man in den Kirchraum.

Die Kirche kann man auch durch den Südraum betreten. Im Bereich der Tür zum Kirchraum liegen zwei Steinplatten, in denen noch je 3 Weihekreuze zu erkennen sind. Es waren wohl 5, an jeder Ecke und in der Mitte eines. Sie waren sicher von Bedeutung, doch ist uns ihre Funktion nicht bekannt

Die Tür zum Kirchraum hat einen gut funktionierenden alten Türschließer.

Schiff und Chor haben ein flaches Gewölbe, getrennt durch einen ebenfalls flachen Triumphbogen. Die Rippen des Gewölbes sind rot gestrichen. Die beiden Konsolen (Kragsteine) an der Nord- und Südwand haben ein Menschengesicht.



Die Fenster haben Spitzbogenform und sind 1839 eingebaut. Die Fenster in der östlichen Chorwand enthielten einige kleine Scheibenmalereien: Reiter, Auferstehung Christi, Christus mit Kreuz und Kelch, Daniel in der Löwengrube mit Unterschriften (**JAKOB WILKEN** und **MICHEL SCHO**), erwähnt im "Schlie" 1901. Solche Scheiben werden Kabinettscheiben genannt. Eine im Pfarramt befindliche Scheibe kann aber Wiendorf nicht zugeordnet werden.



Die Wände sind weiß getüncht. Ob sie einmal eine Malerei enthielten, ist bis jetzt nicht festgestellt. Wandmalereien wurden meist im 17./18. Jahrh. von Kalkanstrichen übertüncht. Nach der Neueindeckung des Turmes 1989 wurde auch der Innenraum weiß ausgemalt. Hinter dem Altar hat man eine kleine Stelle freigelassen. Dort gibt es eine Inschrift "anno 1635" Der Hobbyfilmer und Chronist Ingo Braun aus Neu-Wiendorf hat diese vor einigen Jahren mit Hilfe von Fachleuten der Rostocker Universität entziffert. Sie soll heißen, daß der Arbeiter Hans Pingel sich über diese Schrift Graupen zum Essen bestellt.

„Gottesdienste, Taufen, Trauungen und Beerdigungen können wieder in einem Raum stattfinden, dessen wir uns nicht zu schämen brauchen“ (Pastor Günther Kruse)

Die Bänke bieten etwa 200 Personen Platz. An der linken Bankseite befinden sich Klappsitze. Von 1864 ist eine schriftliche Sitzordnung erhalten. Die erste Bank rechts ist für den Kirchenrat, die erste Bank links für den Küster und seine Frau. Dann folgen die Bauern, die Büdner, Einlieger, Frauen und Dienstboten (Einlieger wohnen nicht im eigenen Haus)

Über dem Eingang zur Sakristei sind vier Gedenktafeln angebracht für die Gefallenen der Freiheitskriege 1813 und 1815, den Krieg gegen Frankreich 1870/71 und den ersten und den zweiten Weltkrieg.

s..auch S.38

Die Ausstattung des Kirchenschiffes ist eine neugotische.

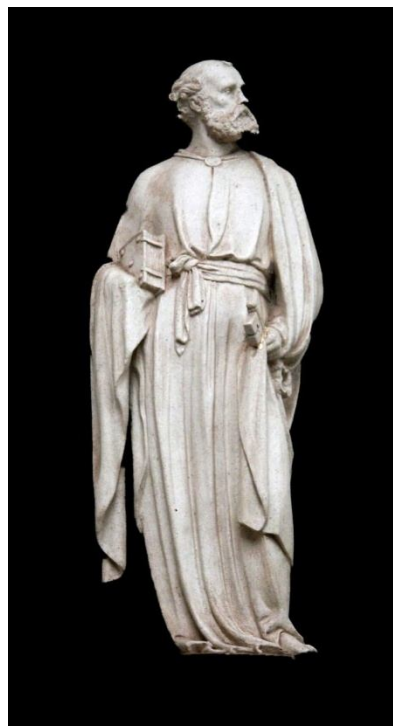
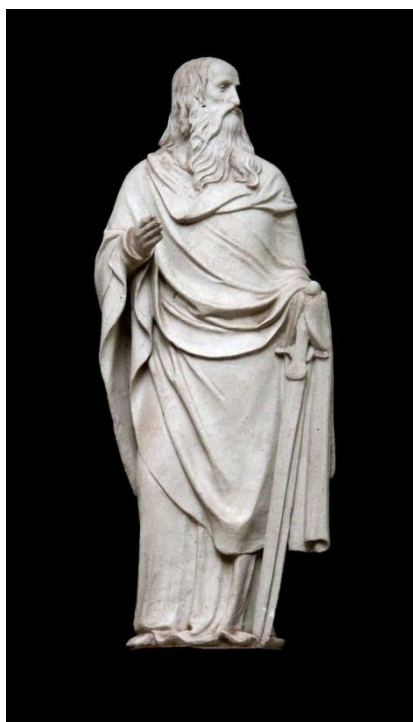
b) Der Altar

Der neugotische Kanzelaltar mit einer Höhe von 5,8m und einer Breite von 3,75m datiert aus dem Jahr 1839 (Kanzelaltäre sind weder vor noch nach dem 18. Jh. nachweisbar).³³ Bei einem Kanzelaltar ist die Kanzel mit eingebaut – eine große Kanzel gibt es hier nicht. Die theologische Bedeutung ist die Einheit von Wort und Sakrament. Diese ist noch gültig, aber der Pastor sieht seine Beziehung zur Gemeinde heute persönlicher. Die Kanzel wird so nicht mehr genutzt, sie wird durch ein einfaches Lesepult ersetzt.

Vor dem Altar befindet sich eine Altarschranke aus Holz aus dem Jahr 1839 mit abgeschrägter, gepolsterter Kniebank.



³³Vgl. H. Ende: Dorfkirchen in Mecklenburg



Die beiden Plastiken im Altar rechts und links sind

- rechts Petrus mit dem Schlüssel (Matthäus 16/19)
„Und ich will dir des Himmelsreichs Schlüssel geben: alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein.“
- links Paulus mit dem Schwert (Hebräer 4/12)
„Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und durchdringend bis zur Scheidung von Seele und Geist, auch von Mark und Bein und ist ein Richter der Gedanken und der Sinne des Herzens.“

Simon Petrus (* in Galiläa, Datum unbekannt; † um 65–67 n.Chr., möglicherweise in Rom) war nach dem Neuen Testament (NT) einer der ersten Juden, die Jesus von Nazareth in seine Nachfolge berief. Er wird dort als Sprecher der Jünger bzw. Apostel, erster Bekenner (Mathäus 16/16), aber auch Verleugner Christi (Math.26,70-74), zweiter männlicher Augenzeuge des Auferstandenen und als einer der Leiter (Säulen) der Jerusalemer Urgemeinde dargestellt. Hinzu kommen spätere Notizen von Kirchenvätern, wonach er erster Bischof von Antiochia sowie Gründer und Haupt der Gemeinde von Rom gewesen und dort als Märtyrer hingerichtet worden sein soll. Die Päpste sehen sich als seine Nachfolger: Stuhl Petri.

c) Der Taufstein



Der Taufstein mit Deckel stammt wahrscheinlich aus dem 18. Jahrhundert. Er ist aus "Neusilber" = Alpaka und enthält zu 47-64 % Kupfer, 10-25% Nickel, 15-42 % Zinn, hat eine große Härte und ist korrosionsbeständig.

Eine Taufschale ist in Schwaan aufbewahrt.

d) Die Orgel

Die Orgel wurde 1867 von Hoforgelbaumeister Friedrich Friese III (3. Generation) aus Schwerin gebaut, der in diesen Klangkörper seinerzeit 300 Pfeifen und 6 Register einbaute und diese zum Klingen brachte.

Zur Geschichte der Orgel

1910 wurden von Carl Börger aus Gehlsdorf zwei Register eingebaut, weil die Pfeifenstöcke leer waren. Sie ersetzen die von Friese geplanten, deren Geschichte nicht belegt ist. Für ein Register wurde nicht das ursprüngliche eingefügt. 1912 fügte Börger noch ein Bassregister hinzu. 2005 war die Orgel nicht mehr spielbar. Ein Gutachten des Orgelsachberaters Martin Ohse aus Güstrow erbrachte starke Verschmutzung und Holzwurmbefall, bescheinigte der Orgel aber eine solide Grundsubstanz (2007). Orgelsachverständiger Friedrich Drese aus Malchow erstellte dann das Sanierungsziel und bescheinigte bei der Abnahme der Orgel im Oktober 2012 eine ausgezeichnete Restaurierungsarbeit des Orgelbaumeisters Jost Truthmann aus Frankfurt/Oder. Ein von Börger eingebautes Register wurde durch das ursprüngliche ersetzt, weil es nicht in den Gesamtklang paßte. Die Intonation wurde überarbeitet. Der Blasebalg wurde durch eine elektrische Windmaschine ersetzt. So sind "Eleganz und Klang der Orgel rückgegeben" worden. Ein Konzert von Friedrich Drese bestätigte das und war gut besucht. Am Heiligabend 2012 wurde die Orgel erstmalig von Kantorin Dorothea Schabow gespielt.

Die Orgel wurde für fast 20.000 Euro saniert. Ein Drittel davon wurde von der Kirchgemeinde finanziert. Zusammen mit Spenden, Fördergeldern von der

Denkmalpflege und von der Landeskirche konnte dieses Vorhaben realisiert werden.

Diese wertvolle Orgel braucht nun regelmäßige Wartung und ein möglichst häufiges Spielen.

Die mechanische Windkraft:

Die Orgel war mit einem Blasebalg ausgestattet. Dieser Blasebalg und das Bespielen der Orgel brauchte viel Fingerspitzengefühl und Einfühlungsvermögen, um den richtigen Ton hervorzubringen. Von 1990-2004 bediente Dieter Ahrens bei Gottesdiensten den Blasebalg, der über einen Holzstab –ähnlich einem Ruder– belüftet wurde. Dabei stand er in einem kleinen Raum hinter der Orgel und machte der Orgel Wind. Für Dieter Ahrens hieß das: pumpen, pumpen, pumpen – Hebel rauf und Hebel runter – und das alles möglichst gleichmäßig.

Dieter Ahrens verstand sein Handwerk – das jahrelange Training machte sich bezahlt. Zwei, drei Takte brauchte er Vorlauf, bis die Schwaaner Kantorin Dorothea Schabow anfangen konnte zu spielen. Die Kirchengemeinde wartete geduldig, bis die alte Orgel tief eingeatmet hatte. Gleichmäßig wie ein Uhrwerk bewegte Dieter Ahrens nun den Lufthebel auf und ab.



e) Die Großplastiken

Paulus und Johannes

Bei den zwei Holzfiguren handelt es sich mutmaßlich um Paulus und Johannes. Sie sind aus Eichen- und aus Nadelholz. Sie standen bis etwa 2006 auf der Brüstung der Kanzel im Altar. Dann lagen sie einige Jahre in sehr schlechtem Zustand auf der Orgelempore. Sie wurden 2016 restauriert und stehen seit dem 16.10.2016 auf Holzpodesten an den Wänden des Kirchenschiffes.

Paulus von Tarsus (* vor 10, vermutlich in Tarsus/Kilikien; † nach 60, vermutlich in Rom) war nach dem Neuen Testament (NT) ein erfolgreicher Missionar des Urchristentums und einer der ersten Theologen der Christentumsgeschichte. In der katholischen Kirche, den orthodoxen Kirchen, der koptischen und armenischen wie auch der anglikanischen Kirche wird er als Heiliger verehrt; die evangelischen Kirchen erinnern mit Gedenktagen an ihn.

Als griechisch gebildeter Jude und gesetzestreuer Pharisäer mit römischem Bürgerrecht verfolgte Paulus zunächst die Anhänger Jesu von Nazareth, dem er zur

Zeit seines Wirkens nie begegnet war. Doch seit seiner Bekehrung verstand er sich als von Gott berufener Apostel des Evangeliums für die Völker. Als solcher verkündete er vor allem Nichtjuden den auferstandenen Jesus Christus. Dazu bereiste er den östlichen Mittelmeerraum und gründete dort einige christliche Gemeinden. Durch seine Briefe, die einen wesentlichen Teil des späteren NT bilden, blieb er mit ihnen in Kontakt. Er brachte das Evangelium nach Europa: Griechenland und Rom, wo er um 60 n Chr. hingerichtet sein soll.

Der Apostel und **Evangelist Johannes** (* ca. 20 n.Chr., † ca. 101 n.Chr.) war der der Lieblingsjünger von Jesus Christus und der kirchlichen Überlieferung nach der Verfasser des Johannes-Evangeliums, der drei Johannes-Briefe und der Johannes-Apokalypse. Johannes zählte neben Petrus und seinem Bruder Jakobus zum engsten Freundeskreis Jesu und war von Beruf wie der hl. Petrus Fischer.

Aufgrund der ausgestreckten rechten Hand könnte es sich aber auch um **Johannes den Täufer** handeln, der oftmals in dieser Weise dargestellt wird.

Erwähnungen der Figuren in der Literatur:

- Friedrich Schlie, 1901 Bd. 4 S. 16 „...ein Paulus ohne Kopf, ein Johanneskopf und eine Figur ohne Kopf..., spätgotische Figuren von dreiviertel Lebensgröße
- Georg Dehio 1906 erwähnt die Skulpturen nicht.
- Georg Dehio ,1968 Wiendorf: “.....derbe spätgotische Schnitzfiguren, 2 Heilige und eine Anna Selbdritt “.



Die Wiendorfer Madonna

Ein Marienbild „Madonna auf der Mondsichel“ nach einem Text der Offenbarung des Johannes Kap. 12: „Es erschien am Himmel ein Weib mit der Sonne bekleidet und der Mond unter ihren Füßen.“ Es regte den Vergleich mit der Maria im Himmel an.

Madonna mit dem Kinde:

Schnitzwerk aus Eichenholz ca. 1,20m hoch, ca. 0,50m breit.

Zeit: spätgotisch – Übergang zur Renaissance – ca. 1500 n.Chr.

Schnitzer: unbekannt

Im Sommer des Jahres 1946 entdeckte der damalige Leiter des Rostocker Museums anlässlich eines Besuches in Wiendorf in der dortigen Kirche hinter dem Altar auf einer Bank einige sehr wertvolle Schnitzereien, unter anderem eine spätgotische Madonna, die stark vom Wurmfraß befallen war.

Die Wiendorfer Madonna ist Eigentum der Wiendorfer Kirche und befindet sich seit 1956 aus Sicherheitsgründen dauerhaft in der Paulskirche in Schwaan.³⁴



Die Sanierung der Wiendorfer Madonna (1948-50)

Im November des Jahres 1947 gab der Oberkirchenrat die Genehmigung zur Überführung der Wiendorfer Madonna in die Werkstatt des Rostocker Kunstmalers

³⁴ Vgl. Pfarrchronik der Kirchgemeinde Schwaan, Pastor Goetze



Heinrich Tessin; die Überführung erfolgte am 14. Februar 1948. Einige Schwierigkeiten machte die Bezahlung der Restaurationsarbeiten. Herr Rosegarten, Kirchenältester in Wiendorf, sammelte in den Dörfern Wiendorf, Niendorf und Zeez den Betrag von 1.500,- RM. Aufgrund der Währungsreform im Juni 1948 blieben von diesen 1.500,- RM nur 150M übrig. Herr Rosegarten gab nun privat noch 150 M dazu, die Landeskirche (Oberkirchenrat) ebenfalls 300 M, so daß im Ganzen 600 M aufgebracht wurden. Zu Pfingsten 1950 war die Madonna restauriert und wurde in der Kirche zu Schwaan aufgestellt. Die Gesamtrestaurierungskosten beliefen sich auf 1.140 M, so daß die Gemeinde Schwaan noch 540M dazu beitragen mußte. Es wurde nun vereinbart, daß die Schwaaner Kirche sie zunächst 3 Jahre lang behält und nach 3 Jahren, 1953 die Madonna wieder auf 3 Jahre nach Wiendorf kommt. Es soll hier noch einmal gesagt werden, daß die Madonna Eigentum der Kirche zu Wiendorf bleibt. Der Oberkirchenrat ist dafür, daß die Madonna für immer in der Kirche zu Schwaan verbleiben soll, weil in Wiendorf nicht genügend Sicherheit vorhanden ist. In Wiendorf könnte sie leicht abmontiert und entfremdet werden, denn sie hat nach ihrer endgültigen Wiederherstellung immerhin einen Wert von 20-25.000 M (Ost).³⁵

Gemäß der DVD „Dorfkirche Wiendorf“ wurde die Wiendorfer Madonna 2003 erneut restauriert.

Die Holzfigur Anna selbdritt:

Stellt eine 1 geschnitzte Plastik aus Holz aus dem 15. Jahrhundert (Höhe 67,0cm) dar:

Anna, die Mutter Marias, Maria, Jesus als Kind auf dem Arm der Anna; Maria neben der Anna stehend (Anna selbdritt)

Zustand: holzstichig, großer Teil des Kindes abgebrochen, Fassung nur in Resten ***Anna selbdritt*** bezeichnet in der christlichen Ikonographie eine Darstellung der heiligen Anna mit ihrer Tochter Maria und dem Jesuskind. Der Bildtyp gehört zu den Andachtsbildern, die sich im späten Mittelalter und besonders häufig und vielgestaltig in Deutschland und den Niederlanden, aber auch in Italien und Spanien herausgebildet haben. Der Ausdruck selbdritt ist ein altes Wort für „als Teil einer Dreiergruppe“ oder auch „zu dritt“.³⁶

³⁵ Vgl. Pfarrchronik der Kirchengemeinde Schwaan, Pastor Goetze

³⁶ Vgl. Wikipedia



Die Restaurierung der Holzfigur Anna selbdritt (2017)

Die Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten an der spätgotischen Holzskulptur Anna Selbdritt aus dem 16. Jhdt. wurden Anfang Januar 2017 in Auftrag gegeben (Höhe ca. 68 cm, Breite ca. 25 cm).

Die Skulptur ist ursprünglich farbig gefaßt gewesen, allerdings ist ihre Fassung vermutlich schon im 19. Jhdt. abgelaugt worden, nur in Gewandfalten sind noch Kreidegrund bzw. Reste von roter Fassung erkennbar. Die Oberfläche wirkt vergraut und etwas verschmutzt.

Das Christuskind ist nur noch fragmentarisch erhalten. Auch ist es durch Anobienbefall zu kleinen Holzverlusten gekommen. Trotzdem ist die Feinheit der Schnitzerei deutlich erkennbar. Die Holzsubstanz ist bei einer früheren Restaurierung gefestigt worden, insgesamt ist sie in einem stabilen Zustand.

Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen:

- Oberflächenreinigung der Skulptur leicht feucht bzw. enzymatisch,
- Retuschieren der Kreidegrundreste im Umgebungston, um die Fläche zu beruhigen,
- Erhaltung, d. h. evtl. partielle Festigung der wenigen erhaltenen vermutlich originalen Fassungsreste,

Die Kosten in Höhe von € 942 werden vollständig vom Förderverein getragen. Die Spendeneinnahmen aus dem Kalenderverkauf (erstellt von unserem zugezogenen Mitglied Frau Bendin, die auch die diesbezüglichen Kosten gespendet hat) sowie einer zweckgebundenen Einzelspende der Beraterkollegium Reizlein GmbH werden hierfür verwendet.



f) Die Sakristei

Die Sakristei ist in Kirchen ein Nebenraum, in dem aufbewahrt wird, was für den Gottesdienst benötigt wird, wie etwa liturgische Gewänder, Paramente, liturgische Geräte (Kelche, Hostienschalen, Leuchter, Liturgische Bücher, Hostien, Messwein und Kerzen).

Die Sakristei in Wiendorf beherbergt nur Paramente für das Lesepult, die im Verlauf des Kirchenjahres ausgetauscht werden. Die liturgische Kleinkunst befindet sich in der Schwaaner Kirche.

Im Besonderen dient die Sakristei Priestern, Diakonen, Lektoren und Ministranten als Vorbereitungs- und Umkleideraum. Betreut wird die Sakristei üblicherweise vom Küster. Gelegentlich ist in katholischen Kirchen eine zweite Sakristei vorhanden, die für die Ministranten vorgesehen ist.

Zur Ausstattung einer Sakristei gehören Schränke zur Aufbewahrung der liturgischen Gewänder und sonstigen Gerätschaften.

Eine altdeutsche Bezeichnung für die Sakristei ist das Garwehaus, das von garven (zurechtmachen, zurechtlegen) abgeleitet wurde.

Als Sakristeigebet wird ein vor dem Gottesdienst, in der Regel noch in der Sakristei, gesprochenes Gebet bezeichnet. Es dient zur geistlichen Vorbereitung des Priesters und der liturgischen Dienste.

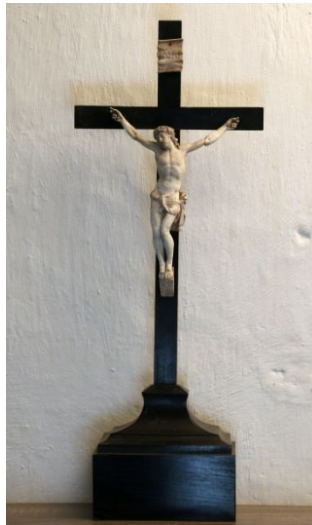
Das hier angebrachte Bild vom Barmherzigen Samariter ist von einem Laien gefertigt. Es ist sehr einfach, gibt aber ein wesentliches Element des christlichen Glaubens wieder.

VI. Sakrale Kleinkunst

In der Wiendorfer Kirche sind vorhanden.

a) Ein Kruzifix

aus Holz (Kreuz) und Gips (Korpus) mit Standfuß aus dem 19.Jh. , Höhe 78,0 cm, auf dem Altar. Zustand: Arm gebrochen



b) Leuchter

2 Kupfer-versilberte Leuchter mit einer geschätzten Datierung von 1875-1925, Höhe 24,0 cm, Durchmesser Fuß 11,2 cm, Durchmesser Kerzentülle 4,5 cm





2 zinnerne Leuchter in Form von Säulen auf einer achtseitigen schweren Basis, sie wurden 1839 gestiftet von den Juraten J. WISCHMANN. H. WISCHMANN und P. HARDT. Sie haben sämtlich den Stempel des Rostocker Zingießers Hans Christoph Reincke.

Die Leuchter stehen auf dem Wiendorfer Altar.

c) Paramente

sind aus Stoff gearbeitete Gegenstände für den gottesdienstlichen Gebrauch, auch Talare und deren Zubehör. In allen Kirchen gebräuchlich sind Antependien.

Antependien sind sowohl in der evangelischen als auch in der katholischen Kirche in Gebrauch. Antependien dienen in der Regel als Altar- und als Kanzelbehang. Sie sind wie alle Paramente in den liturgischen Farben gehalten und meistens mit zur Kirchenjahreszeit passenden Symbolen versehen.³⁷

Das Antependium (von lat. ante „vor“ und pendere „hängen“) ist ursprünglich ein reich verzierter und bestickter Vorhang aus Stoff vor oder an den Seiten des Stipes (Altarunterbau). Gebräuchlich sind diese Vorhänge seit dem 4. Jahrhundert. Seit 1570 war in der katholischen Kirche ein Stoffbehang vorgeschrieben.

Vor dem Altar hängen

ein grünes Antependium (2.Hälfte 19. Jahrh. oder letztes Viertel 20. Jahrh.) mit Stickereien: Kleeblattkreuz, Lamm mit Fahne, Lilie, Spruch: Heil sei dem der auf dem Stuhl sitzt, unserem Gott und Lamm.

Grün ist üblich für die Trinitatis- und die Epiphaniassonntage.

Ein rotes Antependium mit Jahreszahl 1839, schon sehr abgenutzt, für Feste der Kirche (Pfingsten, Reformationsfest) ,es hängt unter dem grünen.

Für den Wechsel am Leseputz sind vorhanden:

Ein grünes nur mit einem Kreuz,

ein grünes mit Christusmonogramm PX und A und O = den griechischen Buchstaben Alpha und Omega: Christus, der Erste und der Letzte. Es könnte für die Kanzel gewesen sein.

Ein violettes mit Kreuz und Dornenkrone für die Passionszeit und den Advent (Bußzeit)

Ein weißes Antependium für die Christusfeste Weihnachten und Ostern

³⁷ Vgl. Wikipedia



Zwei Klingelbeutel aus der 2. Hälfte des 20. Jh. aus Aluminium (Ring), Messing (Hülse), und Textile (Beutel), Holz (Stock)



d) In Schwaan aufbewahrt

Aus Sicherheitsgründen werden folgende Gegenstände im Schwaaner Pfarrhaus verwahrt:

2 silber-vergoldete Kelche aus dem Jahr 1745 (Höhe 23,5cm, Gewicht 369gr) Vom Rostocker Goldschmied Daniel Halbeck.

Inschrift: „Ao 1745 tempore Pastoris Engel hic Calix Winedorffensis in aliam et meliorem formantransfusus“

Übersetzt von Pastor Jungmann (09.11.16): „Im Jahr 1745 ist dieser Wiendorfer Kelch durch Pastor Engel in eine andere und bessere Form umgegossen/gebracht worden.“

2 silberne einfache Patenen (flache Schale für das Abendmahl) aus dem Jahr 1745 (Durchmesser außen 15,7/15,1cm, Gewicht 149/111gr) vom Rostocker Goldschmied Daniel Halbeck.

1 Kanne aus Rubinglas mit einer geschätzten Datierung von 1875-1925 (Höhe 30,0cm, Durchmesser Fuß 9,5cm).

Der Griff ist gebrochen ;das obere Griffende wird durch Draht gehalten.

1 Taufschale aus Messing aus dem Jahr 1857 (Durchmesser außen 25,9cm, Durchmesser Fuß 13,6cm, Höhe mit Fuß 7,2cm) von C. Mowitz (Doberan), Metalldrucker, Klempner.

Gravuren: Kleeblattkreuz + Symbole der Evangelisten:

Engel: Matthäus- Evangelium

Löwe: Markus- Evangelium

Stier: Lukas- Evangelium

Adler: Johannes- Evangelium

Inschrift:

Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden (Matth. 28, Vers. 18)

Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes (Matth. 28, Vers 19)

und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Ende Welt (Matth. 28, Vers. 20)





VII. Gedenktafeln toter Soldaten

a) Geschichtliches

Die ältesten Kriegerdenkmale im heutigen Sinne dürften einige Gedenktafeln für die in den napoleonischen Kriegen gefallenen Einwohner darstellen. Nachdem Friedrich Wilhelm III. am 10. März 1813 mit der Stiftung des Eisernen Kreuzes erstmals einen Orden schuf, dessen Verleihung unabhängig von Stand und Dienstgrad war, also erstmals auch dem einfachen Soldaten verliehen werden konnte, erließ er am 5. Mai 1813 die "Verordnung über die Stiftung eines bleibenden Denkmals für die, so im Kampfe für Unabhängigkeit und Vaterland blieben," in dem heißt es u.a.:

"§ 1: Jeder Krieger, der den Tod für das Vaterland in Ausübung einer Heldentat findet, die ihm nach dem einstimmigen Zeugnis seiner Vorgesetzten und Kameraden den Orden des Eisernen Kreuzes erworben haben würde, soll durch ein auf Kosten des Staates in der Regimentskirche zu errichtendes Denkmal nach seinem Tode geehrt werden"

§ 3: "Außerdem soll für alle, die auf dem Bette der Ehre starben, in jeder Kirche eine Tafel auf Kosten der Gemeinden errichtet werden mit der Aufschrift: "Aus diesem Kriege starben für König und Vaterland", und die Namen aller zu diesem Kirchspiel gehörenden Gefallenen eingeschrieben werden.. Obenan die, welche das eiserne Kreuz erhalten, oder desselben würdig gewesen wären."

Viele Kriegerdenkmäler nach den Befreiungskriegen 1813 u.1815 und den deutschen Kriegen 1864, 1866 und 1870/71 gegen Frankreich haben weniger die Ehrung der Gefallenen, als vielmehr aller (auch der überlebenden) Kriegsteilnehmer zum Inhalt. Nach der Reichsgründung und dem gewonnenen Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 werden die mit den Ehrenmalen bedachten Soldaten häufig in den Inschriften als „siegreiche Helden“ bezeichnet. Man gedachte der Gefallenen häufig mit Denkmälern an zentralen öffentlichen Orten, beispielsweise am Rathaus, am Schulhaus, auf dem Marktplatz, im Stadtgarten usw. Die Denkmale wurden von Kriegervereinen und den Gemeinden gestiftet.

Dem damaligen nationalen Selbstverständnis zufolge zieren solche Ehrenmale oft die Nike bzw. Victoria, Germania oder Adler mit ausgebreiteten Schwingen; auch der



Obelisk als uraltes Siegeszeichen ist häufig anzutreffen. Die Darstellung soldatischer Figuren geschah auf den Ehrenmalen 1870/71 nur sehr selten.

Der Aufstellung von Denkmälern kam ein Gesetz von 1890 entgegen, das die Befugnis zur Errichtung von Denkmälern auf die Gemeinden übertrug. Ab dann wurden zahlreiche neue Ehrenmale für 1870/71 errichtet, insbesondere zu Jahrestagen des Sieges über Frankreich (Sedantag), wie dem 25sten Jubiläum 1896 oder dem 40sten Jubiläum 1911.

Durch die ungleich höhere Zahl an Opfern, die der Erste Weltkrieg im Vergleich mit den vorangegangenen Kriegen gefordert hatte, stand in den Ehrenmälern für die Soldaten 1914–1918 zunächst das Totengedenken im Mittelpunkt. Stifter waren vielerorts die Gemeinden oder Kirchengemeinden und nur noch selten Kriegervereine. Die Denkmäler befinden sich darum auch zumeist an oder in Kirchen und beschränken sich auch oft auf die Auflistung der Namen der Gefallenen. Da nicht nur der Krieg verloren war, sondern auch das Kaiserreich untergegangen und die alte Armee aufgelöst worden war, weisen die Denkmäler üblicherweise keine nationalen Symbole auf, vielmehr zeigen sie Eisernes Kreuz, Eichenlaub, Schwert und Stahlhelm sowie christliche Symbolik. Der Obelisk oder die Säule als Siegesymbol sind seltener anzutreffen.

Im Zweiten Weltkrieg nahm der Anteil ziviler Opfer an den Gesamtverlusten enorme Ausmaße an. Auch aufgrund der politischen Diskussion und des Pazifismus der Nachkriegszeit wurden Denkmäler daher zumeist nicht allein den Soldaten, sondern allen Opfern des Krieges gewidmet, wobei man überwiegend auf die Nennung der einzelnen Namen verzichtete. Die chaotische Nachkriegszeit nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland mit Millionen Heimatvertriebenen und Vermissten hätte eine genaue Erfassung aller Namen in größeren Städten ohnehin unmöglich gemacht. Reine Kriegerdenkmäler wurden deshalb nur vereinzelt neu errichtet. Häufiger wurden Kriegerdenkmäler für 1914–1918 um die Namen der Toten 1939–1945 ergänzt. Bei nach 1945 neu errichteten Kriegerdenkmälern sind oft christliche Symbole wie das Kreuz und die Pietà oder Palmzweige vorzufinden.

In der sowjetischen Besatzungszone und der späteren DDR war an deutsche Kriegerdenkmäler für 1939–1945 nicht zu denken. Stattdessen verfügte der Alliierte Kontrollrat in seiner Direktive Nr. 30 die Beseitigung aller deutschen Denkmäler und Museen militärischen Charakters.³⁸

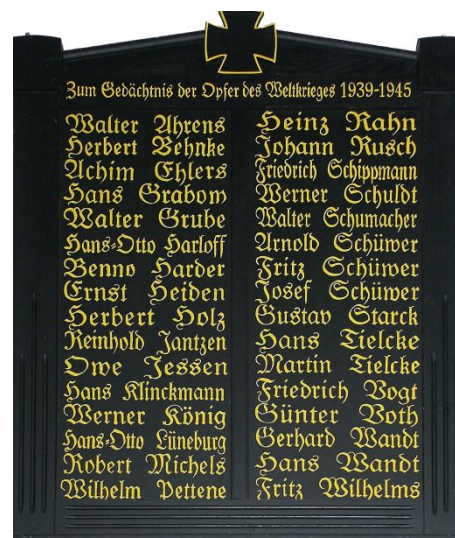
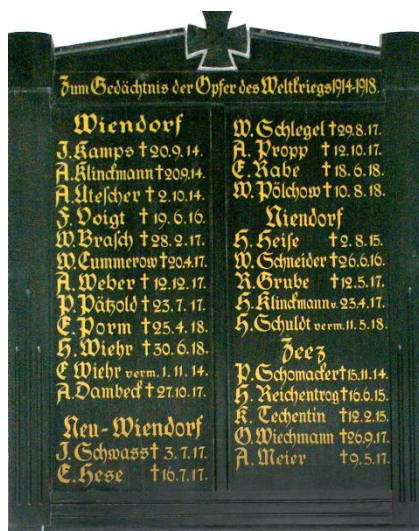
In der Wiendorfer Kirche hängen vier Gedenktafeln:

- „Verzeichnis der dekorierten Veteranen der Gemeinde Wiendorf aus den Feldzügen der Jahre 1808-1815“ (Befreiungskriege³⁹ - 2 Namen)

³⁸ Vgl. Wikipedia

³⁹Als Befreiungskriege oder Freiheitskriege werden die kriegerischen Auseinandersetzungen in Mitteleuropa von 1813 bis 1815 zusammengefasst, mit denen die französische Vorherrschaft unter Napoleon Bonaparte über große Teile des europäischen Kontinents beendet wurde.

- „Verzeichnis der im französischen Feldzuge von 1870 und 1871 gefallenen oder an den Folgen derselben verstorbenen Krieger der Gemeinde Wiendorf“ (2 Namen)
- „Zum Gedächtnis der Opfer des Weltkrieges 1914-1918“ (28 Namen)
- „Zum Gedächtnis der Opfer des Weltkrieges 1939-1945“ (32 Namen)



b) Gedenktafel für verstorbene Soldaten des 2. Weltkriegs

Schon seit den 20er Jahren hängt in der Wiendorfer Kirche eine Tafel mit den Namen derer, die ihr Leben während des ersten Weltkrieges ließen.



Auf Anregung von Gerda Behnke, der Ehrenbürgerin von Wiendorf, wurde auch eine Gedenktafel für die Opfer des Zweiten Weltkrieges in Auftrag gegeben. Frau Behnke trug als ehemalige Gemeindegeschäftsführerin die Namen der Gefallenen zusammen und die Bürger der Gemeinde Wiendorf fertigten die Tafel kostenlos an. Unter anderen halfen bei der Anfertigung Hans Vogt, der die Tafel gebaut hat, und der Schwaaner Uhrmachermeister Langner, der sie beschriftete. Sie wurde im gleichen Stil wie die Gedenktafel des Ersten Weltkrieges angefertigt.

Anlässlich des Totensonntags (19??) wurde beim Gottesdienst diese Gedenktafel für die Opfer des Zweiten Weltkrieges gestiftet. Während des Gottesdienstes enthüllte Walter Kleinfeldt die Gedenktafel mit den 32 verstorbenen Soldaten aus Wiendorf, Neu-Wiendorf, Niendorf und Zeez.

Nachdem Pastor Tilman Jeremias die Namen auf der Gedenktafel verlesen hatte, kam es zu einer Schweigeminute.⁴⁰

c) Grabanlage für in Wiendorf verstorbene Flüchtlinge (2009)

Das Massengrab, in dem 1945 und 1946 verstorbene Flüchtlinge und Vertriebene aus den deutschen Ostgebieten Pommern, Schlesien, Ostpreußen und dem Sudetenland beigesetzt wurden, hat eine Einfriedung und einen Grabstein erhalten. Am Sonnabend, den 21.11.2009 legten Einwohner und Angehörige Blumen und Kränze dort nieder und gedachten der Toten – viele von ihnen namenlos.

Fast vergessen, vielleicht auch verdrängt war dieser Teil der Geschichte des Dorfes. Von mindestens 100 Toten, die am Rande des Wiendorfer Friedhofs beigesetzt wurden, geht man heute aus. In den Monaten nach Ende des Zweiten Weltkriegs starben die Menschen an Erschöpfung, Fleckfieber oder Typhus. Angehörige der dort nach dem zweiten Weltkrieg beigesetzten Flüchtlinge und Vertriebenen brachten vor einigen Jahren den Stein ins Rollen. Der Wunsch nach einem Grabstein war geweckt. Drei wurden es am Ende. Auf zweien von ihnen stehen heute die Namen einiger Männer und Frauen, die hier ihre letzte Ruhe fanden. „Sie stehen stellvertretend für all die anderen, die bisher namenlos geblieben sind“. (Pastor Jungmann). „Es ist wichtig, daß es jetzt diesen Ort gibt“ (Artur Kutzner – ein Verwandter eines Verstorbenen).⁴¹

⁴⁰Vgl. Katrin Gundlach, Schweriner Volkszeitung

⁴¹Vgl. Claudia Röhr, Schweriner Volkszeitung



VIII. Sanierungen nach Gründung des Fördervereines Dorfkirche Wiendorf e.V.

Engagierte Bürger der Gemeinde Wiendorf haben im Januar 2013 auf Initiative des 2009 nach Wiendorf zugezogenen Dipl.-Kfm. Peter Reizlein einen gemeinnützigen Förderverein zum Erhalt der Dorfkirche gegründet.

Anliegen des Vereins sind:

- finanzielle Mittel für den Erhalt der Kirche einwerben
- Erhaltungsmaßnahmen der Kirche unterstützen
- die Kirche mit kulturellen und festlichen Veranstaltungen beleben

Ein Engagement für den Förderverein steht allen offen, für die die Dorfkirche Wiendorf ein schützens- und erhaltenswertes Gut ist. Ende 2015 hatte der Verein 22 Mitglieder. Er hat sich zum Ziel gesetzt, die Dorfkirche als das älteste und wertvollste Gebäude im Dorf zu erhalten und mit Leben zu füllen.

Der Förderverein lädt zu Konzerten, Vorträgen und ähnlichen Veranstaltungen ein und bemüht seine Phantasie in unterschiedliche Richtungen. Die Kirche soll als Kult-Ort eine feste Institution in der Mitte des Dorfes sein und bleiben.

Der Verein hat eine eigene Netzseite: www.foerderverein-dorfkirche-wiendorf.de in der alle Projekte beschrieben und bebildert sind.

a) Die Beleuchtung des Innenraums (2014)

Die in der Kirche vorhandenen Leuchtmittel werden nicht mehr hergestellt. Die Ausleuchtung der Kirchenbänke und des Altarraums war schlecht. Insgesamt wurde eine optische Verbesserung in der Kirche angestrebt.

Durch die neue Beleuchtung wurde eine deutlich verbesserte Ausleuchtung der Kirche sowohl für Besucher als auch für Künstler erzielt. Gerade bei der Nutzung der Kirche für Konzerte, Aufführungen und Krippenspiele etc., ist eine gute Ausleuchtung ein wesentliches Element für die Stimmung, aber auch für z.B. das Lesen von Noten/Texten. Die modernen Lampen werden zudem die Stromkosten verringern.

Die Investition von rd. 6.000€ wurde zu 60% von der Kirchengemeinde, zu 20% vom Förderverein und zu 20% vom ausführenden Rostocker Fachbetrieb Thomas Becker getragen. Unser von Schwerin nach Schwaan zugezogenes Mitglied Edith Bendin hatte über den Verkauf von selbst erstellten Postkarten und Kompendien einen maßgeblichen Anteil an der Finanzierung über den Förderverein.⁴²

⁴² Vgl. Erlebnisbericht Peter Reizlein, Wiendorf



b) Die Sanierung der Fenster in der Sakristei (2014)

Die Fenster waren in einem schlechten Zustand, die Fensterläden schlossen nicht mehr richtig. Auch aus Sicherheitsgründen war die Sanierung notwendig. Die Überarbeitung und Sanierung der Fenster erfolgte unter denkmalpflegerischen Aspekten

Die Kosten in Höhe von rd. 1.600€ wurden vollständig vom Förderverein getragen.

c) Der Innenanstrich im Kirchenschiff (2015)

Die Mitglieder des Fördervereins Ehepaar Holz und Frau Riedel haben mindestens 50 Arbeitsstunden investiert, um den Putz und die Wandfarbe im Kirchenschiff zu ertüchtigen (bis zu den Decken). Dieses Arbeitsergebnis ist hervorragend gelungen, was man im Vergleich zu dem Altarraum gut sehen kann. Zudem wurde in Höhe der Materialkosten gespendet.

Verwendete Materialien:⁴³

Muschelkalk-Putz

Anwendungsbereiche: Oberputz im Innen- und Außenbereich auf Natursteinmauerwerk, Ziegelmauerwerk, Mischmauerwerk

Eigenschaften: mineralisch, für innen und außen, frostbeständig

Kaseingrundierung

Vielfältig einsetzbare transparente Grundierung. Geeignet für Lehm-, Kalk-, Kalkzement-, Gipsputze für nachfolgende Farb- und Putzaufträge wie Kasein-, Kalkkasein-, Sumpfkalkfarben. Setzt die Saugfähigkeit stark saugender Untergründe herab, gleichen unterschiedliche Saugfähigkeiten des Untergrundes aus. Verfestigt leicht sandende Untergründe, sehr gutes Eindringvermögen, hoch diffusionsfähig.

Sumpfkalkfarbe

Weißer Kalkfarbe für den Innen- und Außenbereich. Fein dispergierter Marmorkalk verleiht diesen Farben einen sehr hohen Weißgrad sowie ein enormes Binde- und Haftvermögen, ganz ohne Zusatz von Kunstharzbindemitteln und synthetischer Pigmente wie Titanweiß. Ideal geeignet für Anstriche in Feuchträumen durch hohe Diffusionsfähigkeit, lang anhaltende Alkalität und schwitzwasservermeidende Oberfläche.

Weitere Eigenschaften: hoch diffusionsfähig, spannungsarm, gutes Deckvermögen, matt, wasserfest, desinfizierend, schimmelabweisend, emissionsfrei, geruchsneutral, mehrfach überstreichbar

⁴³ Vgl. Ausführungen der Eheleute Margot und Harald Holz, Wiendorf



d) Sitzpolster für Kirchenbänke (2015)

Lange schon waren die alten vorhandenen Sitzpolster aus den 90ziger Jahren abgesehen und verschlissen. Besonders in der kalten Jahreszeit sorgten die Polster nicht mehr für Wärme bei den Veranstaltungen in der Kirche. Mit der Firma P. R. Havener GmbH aus Saarlouis konnten wir eine Firma gewinnen, die Sitzpolster herstellt und z.B. die Dresdener Frauenkirche mit Polstern ausgestattet hat. Bei der Farbwahl haben wir uns am Rot der Kuppel orientiert, was auch von der Kirchengemeinde unterstützt wurde.

Das Ergebnis hat uns alle positiv gestimmt, die Polster sind für jede Bank individuell vermessen worden, liegen fest auf und spenden Wärme beim Sitzen.

Die Kosten von rd. 3.200€ hat der Förderverein allein getragen. Unser Rostocker Mitglied Frau Iris Tschischke hat 50% dieser Kosten gespendet.⁴⁴

e) Die Restaurierung der Holzfiguren Paulus und Johannes (2016)

Es handelt sich bei den Figuren vermutlich um ein Komposit aus unterschiedlichen Skulpturen die überarbeitet, ergänzt und zusammengeführt wurden. Die beiden Skulpturen sind als Komposit auf jeden Fall erhaltenswert.

Die beiden Holzskulpturen waren in keinem ausstellbaren Zustand. Der Holzträger ist allerdings sehr stabil, es ist kein Wurmbefall erkennbar. Die Skulpturen sind aus einzelnen unterschiedlich großen Brettern und Kanthölzern zusammengefügt. Teile sind abgebrochen und verloren gegangen. Unter der steingrauen Fassung der Figur des Johannes ist eine rote Fassung des Gewandes erkennbar, auch das Gesicht trägt partiell eine Übermalung. Da die Köpfe sehr viel filigraner gearbeitet sind als die Körper ist zu vermuten, daß Köpfe und Körper irgendwann einmal aus verschiedenen Holzfiguren zusammengefügt worden sind.

Köpfe und Körper sind aus Eichenholz. Die Füße und das Innere der Körper sind eine spätere Ergänzung. Sie werden durch Eisennägel oder Holznägel zusammengehalten. Die Farbfassung war in vielen Bereichen lose und es gab viele Fehlstellen. Die gesamte Oberfläche der Skulpturen war stark verschmutzt.

Die Arbeiten werden von der Restauratorin Katrin Lau aus Baumgarten ausgeführt.

Die Investition von rd. 6.500€ wurde zu je einem Drittel getragen vom Förderverein, der Kirchengemeinde und der Landeskirche. Unsere nach Wiendorf zugezogenen Mitglieder Margot und Harald Holz spendeten rd. 50% des Eigenanteils des Fördervereins.

Am 16.10.2016 wurden die restaurierten Figuren im Rahmen eines Gottesdienstes wieder präsentiert. Pastor Jungmann berichtete mittels einer Beamer-Präsentation über die Arbeiten der Restauratorin, die leider verhindert war.⁴⁵

⁴⁴ Vgl. Erlebnisbericht Peter Reizlein, Wiendorf

⁴⁵ Vgl. Erlebnisbericht Peter Reizlein, Wiendorf



IX. Literaturverzeichnis.

Bücher/Zeitschriften/Magazine:

- H. Ende: Dorfkirchen in Mecklenburg; Ev. Verlagsanstalt Berlin, 1975
- Die Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin, Band 1-5, 1896-1902(Friedrich Schlie)
- Zeitschrift „Uns Turmhahn“, 09.10.1932
- Schwaaner Anzeigenblatt, 22.05.1997
- Illustrierte Geschichte Mecklenburg-Vorpommerns; Hinstorff Verlag 2008 (Wolf Karge)
- Grundriß der Geschichte für höhere Schulen, 1914 (Jacob Carl Andrä, Karl Endemann, Emil Stutzer)
- Mecklenburgs Herzöge, Demmler-Verlag, 1991 (Erika Borchardt, Jürgen Borchardt)
- Schwaan, Verlag Radieck/Schade, 2005
- Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Mecklenburg Vorpommern, 1995 (Georg Dehio)
- Kirchen auf dem Lande – Die Dorfkirchen von Mecklenburg, 1953 (Gottfried Holtz)
- Dorf- und Stadtkirchen im Kirchenkreis Güstrow, 1997
- Behnkes Erben, Erzählung über eine Bauernfamilie in Mecklenburg, 2005 (Erika Steinbrecher)
- Orte der Begegnung: Kirchen im ländlichen Raum, 2005 (Dorfkirchen in Not e.V.)

Zeitungsartikel:⁴⁶

- Dr. Volker Hingst:Schwaaner Anzeigenblatt vom 22.05.1997 (Zeez)
- Pastor Günther Kruse:Mecklenburger Kirchenzeitung 01/1987 (Schwaan)
- Claudia Röhr: Bützower Zeitung vom 12./13.10.2002
- Susanne Holz: Bützower Zeitung vom 01.12.2004
- Claudia Röhr: Schweriner Volks-Zeitung vom 23.09.2009
- Katrin Gundlach: Schweriner Volkszeitung

Sonstige Quellen:

- Ingo Braun: DVD Wiendorfer Kirche (Neu Wiendorf)
- Ingo Braun: Fotos
- Pfarrchronik Pastor Goetze (Auszug 1936-1978)
- Herr Voß: Inventarisierung der Kirche mit Photoarchiv, 2010

⁴⁶Die Zeitungsartikel wurden über die Jahrzehnte von Herrn Dieter Ahrens aus Wiendorf gesammelt.